

Was könnte man verbessern, damit man es nicht bereut, Lehrer/in geworden zu sein?

Beitrag von „Zauberwald“ vom 15. Oktober 2020 22:14

In einem thread, der jetzt geschlossen wurde, schrieb ich, dass ich nicht nochmals Lehrerin werden würde. Jemand fragte mich warum und da ich da nicht mehr antworten kann, dachte ich, dass es vllt. andere auch interessiert.

Hier meine Antwort: Ich habe es nicht geschafft, dass meine work-life-balance stimmt. Der Lehrerberuf bestimmt zu sehr mein Leben. Ich kann nicht abschalten und oft merken die Adressaten gar nicht, dass man so viel gibt. Es ist ein undankbarer Job. Selten loben einen mal Eltern oder bedanken sich, hintenrum meckern können aber viele. Es geht so viel Energie drauf. Und in letzter Zeit verstehe ich die älteren Kollegen sehr, die in den letzten Arbeitsjahren nicht mehr so viel Motivation hatten. Das Arbeitspensum wird von der Allgemeinheit unterschätzt. Man gilt als faul und bequem, was überhaupt nicht stimmt.

"Beim Lockdown hatten sie aber viel frei"....stimmt z. B. in meinem Fall in keiner Weise. Nach 40 anstrengenden Berufsjahren kommst du in meinem Fall auf 2500€ Pension, davon geht die PKV ab. Und auch nur, wenn du 40 Jahre durchgängig Vollzeit gearbeitet hast. Kommt immer auf die persönliche Situation an, ob das viel oder wenig ist, Aber sooo viel wie immer getan wird, ist es auch nicht. Ja, ich weiß, dass es anderen schlechter geht.

Alles in allem denke ich, dass in den ganzen Jahren zu viel Kraft draufgeht, körperlich und psychisch - mehr als in vielen anderen Berufen.

Beitrag von „fachinformatiker“ vom 15. Oktober 2020 22:38

Die Belastung und zeitweise sehr hoch, aber teilweise mangelns Organisation und Perfektionismus selbst verschuldet.

Ich arbeite auch viel, aber wenn's mir zu viel wird, reduziere ich meine Ansprüche. Eine Klassenarbeit kann auch kürzer und leichter korrigierbar gestellt werden, Es kann ja auch eine Arbeit weniger als vorgeschrieben gestellt werden und bei Zusatzarbeiten darf auch Nein gesagt werden.

Ich finde, wir haben einen fantastischen Beruf, der richtig viel Spaß machen kann.

Wenn ich die normale Rente mit unserer Pension vergleiche, geht's uns sehr gut. Außerdem liegt's an uns, rechtzeitig privat vorzusorgen.

Beitrag von „Anna Lisa“ vom 15. Oktober 2020 22:42

Wieso kannst du eine Arbeit weniger als vorgeschrieben schreiben??? Vorgeschrieben ist doch vorgeschrieben. Kontrolliert das bei euch keiner?

Bei den Klassenarbeiten hat man nur in der Sek I Spielraum, in der Oberstufe ist das ja alles vorgegeben.

Beitrag von „Zauberwald“ vom 15. Oktober 2020 22:50

Mir hat der Beruf oft viel Spaß gemacht und oft hatte ich auch tolle Schüler, aber ich finde, dass ich zu wenig Zeit für meine eigene Familie hatte. Meine Kinder mussten schon früh "groß" sein - Helikoptermama zu sein ging bei mir nicht. Beispielsweise mussten sie schon in der ersten oder zweiten Klasse, wenn sie erst zur 2. Stunde hatten, alleine aus dem Haus und zur Schule gehen, weil niemand mehr da und auch ich schon weg war. Ich stellte den Wecker und wenn der klingelte, mussten sie Jacke und Ranzen anziehen, Tür zuziehen und ab in die Schule. Betreuung vor dem Unterricht gab es noch nicht. Einmal zog meine damals Siebenjährige die Tür zu und der Ranzen samt Schlüssel war noch im Haus. Sie musste ohne alles in die Schule. Zum Glück hat niemand das Jugendamt verständigt. Jetzt denke ich manchmal, ob das okay war, aber es ging oft nicht anders. Großeltern Fehlanzeige. Zu weit weg.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 16. Oktober 2020 08:09

Ich habe es im Kern nicht bereut, Lehrer geworden zu sein. Meine Motivation war die Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und das Vermitteln der Inhalte der Fächer, für die ich mich besonders interessierte.

Ich habe zwischendurch zum Teil bereut, Lehrer geworden zu sein, weil ich unterschätzt hatte, wie einen dieser Beruf auffrisst und wie schwierig es ist, gegen die Mechanismen, die dafür verantwortlich sind, anzukämpfen.

Der im direkten Vergleich zu anderen Berufen entscheidende Vorteil unseres Berufs ist, dass man seine eigenen Kinder aufwachsen sieht und verhältnismäßig viel Zeit für sie hat. Darüber hinaus sind Elternzeit, Teilzeit etc. im Vergleich zur freien Wirtschaft deutlich leichter möglich (- zumindest von der formalen Umsetzbarkeit her. Die tatsächliche Umsetzbarkeit vor Ort ist natürlich mitunter eine Katastrophe.)

Gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten oder in Zeiten der Rezession ist es für die Psychohygiene ein nicht zu unterschätzender Faktor, dass man sich um sein Einkommen nicht sorgen muss. Letzteres hat mich als Student nachhaltig geprägt, so dass ich auch heute noch immer sehr genau über meine Finanzen Bescheid weiß.

Kommen wir nun zu den entscheidenden Aspekten:

Arbeitszufriedenheit und Arbeitsbelastung.

Über beides ist in diesem Forum ja schon sehr, sehr viel geschrieben worden, daher versuche, das Ganze einmal stark zu verdichten und zu vereinfachen:

In unserem Beruf sind wir faktisch selbst für unsere Arbeitszufriedenheit und unsere Arbeitsbelastung verantwortlich - weil es sonst niemand tut.

Dies sorgt dann für eine Vielzahl an "Unwuchten", die sich in der Arbeit der KollegInnen zeigt - sowohl bei den Over- als auch bei den Underachievern.

Und die beiden Faktoren Zufriedenheit und Belastung haben mir zunehmend und schleichend in den letzten 14 Jahren das Leben schwerer gemacht, bis ich zumindest temporär die Reißleine gezogen habe.

Da, wo ich jetzt arbeite, sorgt man aktiv für mehr Arbeitszufriedenheit und für eine weitgehend begrenzte Arbeitsbelastung. (Ich bin selbst in "Stresszeiten" selten bei 50% des Belastungslevels des aktiven Schuldienstes.) Gleitzeit ist einfach geil! Manchmal denke ich darüber nach, alles daran zu setzen, dort zu bleiben.

Noch kurz zur Arbeitszufriedenheit und Arbeitsbelastung:

Wer nicht zufrieden ist oder zu belastet ist, der ist halt selbst schuld. Das ist die Botschaft des "Systems" und es ist die Botschaft, die man auch hier in diesem Forum lesen kann. Richtiger und weniger moralisierend wäre vermutlich: "Wer nicht zufrieden ist oder zu belastet ist, darf nicht darauf hoffen, dass dies von Außen geändert oder verbessert wird." Mit dieser Erkenntnis lässt es sich freilich auch nicht per se besser arbeiten. Aber man gibt sich auch nicht mehr irgendwelchen Illusionen hin.

Ich weiß wohl, dass mich meine jetzige Tätigkeit langfristig nicht glücklich machen würde. Ich vermisste die Arbeit "an der Front", was die Arbeit mit den SchülerInnen angeht, vor allem im musikalischen Bereich. Was ich nicht brauche, sind die gesundheitlichen Einschränkungen, die ich im Zuge der 14 Jahre an der Front entwickelt habe. Was ich nicht brauche, ist "Verwaltungsonanie" (den Begriff habe ich in der Behörde das erste Mal gehört. Er steht für Verwaltungshandeln ob des Verwaltungshandelns). Was ich nicht brauche, ist ein System, das

darauf abzielt, durch subtile Maßnahmen hinreichend Druck aufzubauen, dass das Kollegium noch mehr macht - sei es wegen der immer als gefährdet dargestellten Anmeldezahlen oder wegen der strahlenden Kinderaugen. Und wenn ich eins festgestellt habe, dann das: Die Kinderaugen strahlen auch ohne den ganzen Schnickschnack - bzw. sie strahlen auch trotz des Schnickschnacks nicht, wenn ich als Lehrerpersönlichkeit diese Augen nicht zum Strahlen bringe.

Ich kann verstehen, wenn es Menschen gibt, die dem Beruf endgültig den Rücken kehren. Erschreckend daran ist, dass es niemanden im Schulsystem gibt, den das ernsthaft interessiert dergestalt, dass aktiv dagegen etwas unternommen wird.

Beitrag von „Sheldon“ vom 16. Oktober 2020 08:10

Da ich das Thema sehr spannend finde, schreibe ich auch gerne was dazu.

Seit ich ein Kind habe, merke ich, wieviel vorher möglich war und wie Zeitmanagement immer wichtiger wird. Und ja, es fällt jetzt auch viel hinten rüber. Mit voller Stelle an einer Grundschule ist es mir nicht möglich, jede Stunde gewissenhaft vorzubereiten, was mir konstant ein schlechtes Gewissen bereitet.

Beihilfe und Arztrechnungen für meine Familie haben sich zum Nebenjob entwickelt. Jede laut Beihilfe "fehlerhafte" Rechnung ist wieder ein ToDo mehr auf dem Zettel. Hin und wieder flattern Mahnungen ins Haus, weil ich etwas noch nicht bezahlt hatte.

Elternarbeit ist zunehmend aufwändiger, weil mehr Kinder besondere "Fähigkeiten" entwickeln - meistens im kampfsportlichen Bereich, oft im Sichselbstablenkungsbereich, manchmal angeblich im Hochbegabtenbereich. Hier sind viele Mails, viele Telefonate und viele Gesprächstermine von Nöten. Zwei mal Elternsprechtag im Jahr reicht nicht. Ich mache locker 10-15 Elterngespräche zusätzlich. Das meiste ist für die eigene Klasse, jedes Jahr kommen aber auch mehr Anfragen aus den Fachklassen (Englisch, Sport,...).

Meine Lösung: Die Klassen müssen drastisch verkleinert werden. Das würde die Elternarbeit erleichtern, es reduziert die Korrekturen, es macht das Arbeiten in den Klassenräumen effizienter. Und vor allem bliebe endlich Zeit für die Kinder. Ich denke, es würden weniger "Verbleibe in der Schuleingangsphase" stattfinden 😊.

Beitrag von „Seph“ vom 16. Oktober 2020 08:30

Zitat von Zauberwald

Hier meine Antwort: Ich habe es nicht geschafft, dass meine work-life-balance stimmt. Der Lehrerberuf bestimmt zu sehr mein Leben. Ich kann nicht abschalten und oft merken die Adressaten gar nicht, dass man so viel gibt. Es ist ein undankbarer Job. Selten loben einen mal Eltern oder bedanken sich, hintenrum meckern können aber viele. Es geht so viel Energie drauf. Und in letzter Zeit verstehe ich die älteren Kollegen sehr, die in den letzten Arbeitsjahren nicht mehr so viel Motivation hatten. Das Arbeitspensum wird von der Allgemeinheit unterschätzt. Man gilt als faul und bequem, was überhaupt nicht stimmt.

Das sind sehr nachvollziehbare Punkte, die den Spaß am Beruf wirklich killen können. Der Ansatz, der für mich bislang funktioniert, ist ein Perspektivwechsel: Was kann ich für mich steuern, sodass der Beruf machbar bleibt und dauerhaft ausübbbar ist?

Dazu gehören für mich persönlich u.a. folgende Aspekte:

- > Vorplanung der Arbeitszeit für die nächste(n) Woche(n) und möglichst konsequente Einhaltung. Damit verbunden ist die Beibehaltung von Hobbies und festen Zeiten für Familie usw.
- > Sinnvolle Ablagestruktur von Daten (elektronisch/ als Print), um schnell Material für U-Vorbereitung, alte Tafelbilder usw. wiederzufinden. Führt zur Zeitminimierung.
- > Nicht endlos über äußere Rahmenbedingungen beschweren. Das macht nur unzufrieden und ändert i.d.R. gar nichts. So müssen in Nds. z.B. nun einmal mind. 2 Fachkonferenzen und mind. 2 Gesamtkonferenzen im Jahr stattfinden. Beschweren kann man sich immer noch (aber an den richtigen Stellen), wenn das deutlich überschritten wird.
- > Möglichst unabhängig machen von Eltern- und Schülerfeedback. Ich freue mich auch sehr, mal ein nettes Wort zu hören, was zum Glück öfter vorkommt. Ich ärgere mich auch über Gemecker, v.a. wenn es hinten herum erfolgt. Aber eigentlich ist mir weitgehend egal, was insbesondere Eltern von mir halten. Ob ich einen guten Job mache, können diese von außen kaum einschätzen, daher kann mir auch deren Eindruck egal sein.
- > Mitarbeit im Bereich Schulentwicklung. Ja, das ist "zusätzliche" Arbeit. Arbeitet man an den für sich und die Schule passenden Stellen mit, kann das zum Erleben von Selbstwirksamkeit beitragen und die Berufszufriedenheit erhöhen.

Wie gesagt: Das sind Dinge, die mir persönlich helfen. Das mag für andere ganz anders aussehen.

Beitrag von „Moebius“ vom 16. Oktober 2020 08:59

Eine ehrliche Vorauswahl und Rückmeldung über die Eignung im Studium und im Referendariat.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 16. Oktober 2020 09:11

Zitat von Bolzbold

Ich habe es im Kern nicht bereut, Lehrer geworden zu sein. Meine Motivation war die Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und das Vermitteln der Inhalte der Fächer, für die ich mich besonders interessierte.

Ich habe zwischendurch zum Teil bereut, Lehrer geworden zu sein, weil ich unterschätzt hatte, wie einen dieser Beruf auffrisst und wie schwierig es ist, gegen die Mechanismen, die dafür verantwortlich sind, anzukämpfen.

[...]

Ich weiß wohl, dass mich meine jetzige Tätigkeit langfristig nicht glücklich machen würde. Ich vermisste die Arbeit "an der Front", was die Arbeit mit den SchülerInnen angeht, [...]. Was ich nicht brauche, sind die gesundheitlichen Einschränkungen, die ich im Zuge der [14] Jahre an der Front entwickelt habe. Was ich nicht brauche, ist [...]

Weil ich Bolzbolds Beitrag nicht genug einrahmen könnte. Einfach das, was ich selbst gesagt hätte.

Ich BIN Lehrerin. Vielleicht keine sehr gute, aber ganz sicher keine besonders schlechte. und das bin ich sehr gerne.

Aber ...

ICH habe die perfekte Persönlichkeit für meinen Dienstherr. Ich kann nicht nein sagen, interessiere mich ehrlich und leidenschaftlich für ziemlich alles, mische am liebstenan tausend Fronten mit (und ich glaube: auch tatsächlich real produktiv) und habe trotzdem keine Haifischzähne, setze naiv auf "wenn meine Arbeit gut ist, wird es gesehen und honoriert" und nicht auf "guckt mal, wie toll ich bin, gib mir A14 sonst mache ich nichts mehr".

Leider / zum Glück (für den Dienstherr) habe ich keine Kinder und so ist es noch einfacher, jede einzelne Mail abends zu lesen, zu beantworten, und so weiter... und dass das nicht so gut ist, ist klar. Das "System" wird mir weder dafür danken, noch mich davor schützen..

und trotzdem:

Ich würde den Job wieder wählen. Jederzeit. Ich wünsche mir aber Abwechslung. Innerhalb der jeweiligen Stelle und innerhalb der Bindung am Land. Ich bin jeden Tag für die Verbeamtung

dankbar, aber diese "ewige" Bindung ist einengend. Ich würde gerne eine andere Schule kennenlernen aber eventuell auch gerne zurück, ich würde gerne teils teils arbeiten, usw... Ja, so einfach ist es in der privaten Wirtschaft auch nicht, aber bei uns gar nicht bis kaum möglich. Aber ich weiß die Vorteile zu schätzen und nehme sie (noch) in Kauf. Wer weiß, vielleicht in 10 Jahren nicht mehr, aber bis dahin gucke ich, dass ich oft formulierte "Ratschläge" hier wie hier von Seph und Bolzbold weiter lebe.

Beitrag von „Lehrerin2007“ vom 16. Oktober 2020 09:27

Zitat von Zauberwald

oft merken die Adressaten gar nicht, dass man so viel gibt. Es ist ein undankbarer Job. Selten loben einen mal Eltern oder bedanken sich, hintenrum meckern können aber viele. Es geht so viel Energie drauf. Und in letzter Zeit verstehe ich die älteren Kollegen sehr, die in den letzten Arbeitsjahren nicht mehr so viel Motivation hatten. Das Arbeitspensum wird von der Allgemeinheit unterschätzt. Man gilt als faul und bequem, was überhaupt nicht stimmt.

Ich kann total nachfühlen, was du meinst, genau das ärgert mich auch sehr (besonders dieses Jahr) und es kommt mir so vor, dass - egal, was nicht läuft in der Schule oder beim Kind, auch wenn wir überhaupt keinen Einfluss darauf haben - die Lehrer sind Schuld. Das ist mittlerweile so tief verankert bei den meisten, dass man es nicht mehr rausbekommt. Ich kann diese ganze polemische Hetze "Lehrer leben noch in der Steinzeit" - "Lehrer können nicht mal das Wort Computer buchstabieren" nicht mehr hören, da keiner weiß, dass ich im Klassenzimmer meiner einen Klasse seit 5 (!) Wochen keinen funktionierenden Computer habe. Ich und andere Lehrer haben das jetzt schon mehrfach gemeldet und es tut sich einfach nichts. Ich mache alles, was digital ist mit meinem eigenen Tablet und bin froh, dass wenigstens der Beamer geht. Und das ist nur ein Beispiel von vielen. Mittlerweile denke ich schon, *wenn* Eltern mal freundlich, wohlwollend und dankbar sind, ist das nur Masche. Ich glaube da schon kaum noch dran.

Hinzu kommt, dass immer mehr nur noch auf die Noten geschielt wird, einen Abschluss mit einer 1 vor dem Komma muss es bitte sein, und zwar um jeden Preis. Eines meiner 1. Themen hier im Forum waren die Notendiskussionen und die überzogenen Erwartungen in der gymnasialen Oberstufe (das ging bis hin zu: "Ich hatte zwar vorher immer eher eine 4, aber jetzt möchte ich bitte mind. 10 Punkte und wenn die Frau Lehrerin mir weniger gibt, ist sie einfach viel zu streng und unfair!") und die Eltern machen mit. Ein paar haben gehetzt und sogar Lügen verbreitet, was ich angeblich gesagt haben soll über meine Notengebung (was nicht stimmte). Ich dachte erst, es liegt nur an diesem einen Jahrgang, aber es fängt schon wieder an und meine Kollegen

im Parallelkurs bestätigen das teilweise. Dass viele Lehrer aufgeben und dann mitmachen, den SuS die Noten hinterherzuwerfen, nur damit sie keinen Ärger mit den Eltern bekommen, macht es natürlich nicht leichter. Dann steht man ständig als Buh-Mann bzw. -Frau da, obwohl man es eigentlich richtig macht.

Obendrauf kommt dann noch, dass das Kerngeschäft des Lehrerberufs, nämlich der Unterricht mit allem Drum und Dran, oft wegen anderer angeblich wichtigen Aufgaben, in den Hintergrund tritt. Man wird oft dahingehend bewertet, wieviele außenunterrichtliches Engagement man vorzuweisen hat (Konzepte, Leitfäden erstellen, Veranstaltungen organisieren - bei denen dann wieder Unterricht ausfällt...), nicht dahingehend, dass die KuK sagen, wenn sie eine Klasse von Frau Lehrerin übernehmen: "Toll, dann weiß ich ja, dass sie bei dir was gelernt haben!"

Das sind so die Dinge, die mich machmal an dem Beruf und an meiner Tätigkeit zweifeln lassen. Dennoch überwiegt derzeit noch das Gefühl, ich mache es richtig und gut so (meine Praktikantin hat neulich total geschwärmt von meinem Unterricht, das hat mich total gefreut!) und ich hoffe, dass es weiterhin so bleibt, denn im Grunde mache ich es immer noch sehr gern und sehe ja selbst, was die SuS nach 1 oder 2 Jahren bei mir gelernt haben und dass ich etwas rüberbringe, etwas erreiche.

Beitrag von „Jule13“ vom 16. Oktober 2020 09:29

Ich bereue bisher noch nicht, Lehrerin geworden zu sein. Ich fühle mich zwar seit Beginn sehr belastet, sehe aber auch die Früchte meiner Arbeit. Schüler und Eltern begegnen mir ganz überwiegend wertschätzend und bei den wenigen, die das nicht tun, muss ich es nicht persönlich nehmen.

Ich habe in den letzten Jahren festgestellt, dass die Bedingungen im Kollegium und das Verhalten der Schulleitung eine sehr große Bedeutung für meine gefühlte Belastung haben. Mein Engagement hat merklich nachgelassen, seit wir eine neue Schulleitung haben, die sich für die Belange ihrer Kollegen nicht interessiert und durch ein ausgeprägtes Nichtleitungsverhalten dazu beiträgt, dass Bemühungen und Engagement ins Leere laufen, und ein hohes Maß an Mehrarbeit generiert wird. Die jungen KollegInnen, die in den letzten Jahren zahlreich eingestellt wurden, sind an einem Miteinander so wenig interessiert, dass wir älteren KollegInnen uns inzwischen fragen, ob wir von den Seminarfachleitern systematisch schlecht gemacht werden.

Ich merke, dass mich das zunehmend in eine Dienst-nach-Vorschrift-Haltung treibt, die meinem Arbeitsethos nicht entspricht. Aber noch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sich die Situation irgendwann wieder bessert.

Beitrag von „puntino“ vom 16. Oktober 2020 11:34

Zur Ausgangsfrage: Bürokratie abbauen. Für jeden Mist gibts es Formulare. Als ich mal USB-Kabel bestellen wollte musste ich tatsächlich einen Antrag stellen, damit ich einen Antrag für die Kabel stellen konnte. Warum das so ist, konnte mir auch keiner sagen. Wurde halt schon immer so gemacht. Anderes Beispiel wäre die Mehrarbeitsabrechnung (NRW). Warum muss ich das nochmal beantragen? Meine Vertretungsstunden liegen doch vor, da könnte man doch einfach den Mehrbetrag auszahlen.

Ansonsten fühle ich mich in dem Job ganz wohl und weiß v.a. die gute Work-Life-Balance zu schätzen.

Beitrag von „Jule13“ vom 16. Oktober 2020 11:59

Zitat von Kimetto

Anderes Beispiel wäre die Mehrarbeitsabrechnung (NRW). Warum muss ich das nochmal beantragen? Meine Vertretungsstunden liegen doch vor, da könnte man doch einfach den Mehrbetrag auszahlen.

DAS ist doch wohl klar ... (Honi soit qui mal y pense. 😞)

Beitrag von „Seph“ vom 16. Oktober 2020 12:05

Zitat von Kimetto

Anderes Beispiel wäre die Mehrarbeitsabrechnung (NRW). Warum muss ich das nochmal beantragen? Meine Vertretungsstunden liegen doch vor, da könnte man doch einfach den Mehrbetrag auszahlen.

Vielleicht weil der Regelfall - wie in der Wirtschaft meistens auch - das Absummeln von Mehrarbeit anstatt der Auszahlung dieser ist? *grübel*

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 16. Oktober 2020 12:38

Zitat von Seph

-> Möglichst unabhängig machen von Eltern- und Schülerfeedback. Ich freue mich auch sehr, mal ein nettes Wort zu hören, was zum Glück öfter vorkommt. Ich ärgere mich auch über Gemecker, v.a. wenn es hinten herum erfolgt. Aber eigentlich ist mir weitgehend egal, was insbesondere Eltern von mir halten. Ob ich einen guten Job mache, können diese von außen kaum einschätzen, daher kann mir auch deren Eindruck egal sein.

Und wer kann es beurteilen? Machst du dich generell vom Urteil anderer frei? Wenn auch die Schulleitung nie ein "danke sehr" oder "gut so" übrig hat, die Schüler sowieso nicht, die Eltern sich allenfalls beschweren, woraus ziehst du deine Erfolge? Wir stellen nichts her, wir schreiben keine schwarzen Zahlen, kein Projekt wird honoriert, wir steigen nicht auf, es gibt keinen Titel. Wir arbeiten in einem sozialen Beruf, indem der Erfolg nicht messbar ist. Im Schnitt hat man einige Konflikte, negative Rückmeldung oder gar keine Resonanz aber nie positive Rückmeldung. Denn der eigentliche Erfolg (Kind hat was gelernt) ist natürlich auch nicht der unsrige, denn Kind a lernt und versteht halt und Kind b wird nie einen Schulabschluss schaffen. Jedenfalls wird nie jemand sagen "toll, wie Sie (fachfremd) Geschichte vermitteln, mein Kind hat etwas über die Neandertaler oder unsere Demokratie gelernt."

Vielleicht kann sich der eine oder andere komplett frei machen von messbaren Erfolgen, mir scheint das eher die Ausnahme zu sein.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 16. Oktober 2020 12:45

@samu

Mein Verhältnis zu meinen Schülern und das positive Verhalten mir gegenüber ist durchaus "messbar", wenngleich auch kein "Produkt".

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 16. Oktober 2020 12:53

Ich bereue es bisher nicht, das liegt aber auch daran, dass ich eine Schulform ohne Eltern, Aufsichten, Klassenfahrten oder großartige Erziehungsarbeit gewählt habe. An einem Regelgymnasium mit Sek 1 Einsatz, möglicherweise Klassenleitung in der 5 und so Späßen, wäre ich nicht glücklich geworden.

Ich würde nicht noch einmal Lehramt studieren, aber meine aktuelle Stelle am Weiterbildungskolleg ist ein Traum. Diesen Traum können sich aber nur wenige erfüllen, da die Stellen rar sind.

Beitrag von „Seph“ vom 16. Oktober 2020 12:58

Ich habe doch bereits geschrieben, dass ich mich davon nicht ganz frei machen kann. Meine Zufriedenheit geht aber auch nicht in die Brüche, weil mal ein Elternteil herummeckert. Aber ich muss widersprechen, wenn es heißt, wir könnten keine Erfolge verbuchen. Es lohnt sich, diese aktiv mal zu suchen.

Zitat von samu

woraus ziehst du deine Erfolge? Wir stellen nichts her, wir schreiben keine schwarzen Zahlen, kein Projekt wird honoriert, wir steigen nicht auf, es gibt keinen Titel. Wir arbeiten in einem sozialen Beruf, indem der Erfolg nicht messbar ist.

Erfolgserlebnisse können u.a. sein:

- > Eine Unterrichtsstunde verläuft weitgehend so, wie geplant in angenehmer Arbeitsatmosphäre und erkennbarem Lernzuwachs bei einer Reihe von Schülerinnen und Schülern (Ja, solche Stunden gibt es)
- > Ein Jahrgang macht seinen Abschluss (ja, das ist durchaus so etwas wie ein gemeinsames Projekt mit den anderen Kolleginnen und Kollegen zusammen). Besonders freut es mich, wenn Schülerinnen und Schüler über die Erwartungen hinaus wachsen.
- > Eine mitgeplante schulinterne Fortbildung verläuft mal so, dass nur die üblichen 3-4 Lehrkräfte am Meckern sind und viele andere daraus etwas sinnvolles mitnehmen (und das auch zurückmelden).
- > Der SL fällt die gute Arbeit an einem kleinen Aspekt auf und meldet das auch zurück.
- > Schüler melden mal zurück, dass der Unterricht grundsätzlich in Ordnung ist oder sie die Bewertung nachvollziehbar fanden.

Und es stimmt auch nicht, dass man nicht aufsteigen könnte. Es gibt (an weiterführenden Schulen und in der Behörde zumindest) eine gute Reihe von Aufstiegsoptionen. Diese sind auch mit Titeln—Amtsbezeichnungen verbunden, wenn man denn darauf steht (OStR/StD/OStD, Konrektor/Rektor usw.). Unter Titeln verstehe ich eher akademische Titel wie Dr., etwas was man als Lehrkraft im Übrigen berufsbegleitend oder vorher auch erlangen kann, wenn man möchte. Auf "Titel" wie z.B. Junior Marketing Manager kann ich gut verzichten, bezeichnet das doch auch nur einen Berufseinsteiger.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 16. Oktober 2020 13:18

Gabler Wirtschaftslexikon schrieb:

"1. Begriff: positive (bei Arbeitsunzufriedenheit negative) Einstellung, die aus subjektiven Bewertungen der jeweiligen allg. und spezifischen Arbeitssituationen und der Erfahrung mit diesen resultiert.

2. Die praktische Bedeutung der Arbeitszufriedenheit wird v.a. in ihren Beziehungen zu Motivation, Fehlzeiten- und Fluktuationsquoten, Unfallhäufigkeit, Krankheitsquoten und bestimmten Erkrankungen sowie allg. Lebenszufriedenheit gesehen.

3. Theoretische Erklärung: Wichtige Impulse für die Arbeitszufriedenheitsforschung gingen von der Herzbergschen Zweifaktorentheorie aus, die zwischen Hygienefaktoren (Verdienst, soziale Beziehungen, Arbeitsplatzsicherheit, physische Arbeitsbedingungen, Betriebspolitik, soziale Leistungen u.Ä.) und Motivationsfaktoren (Anerkennung, Verantwortung, Leistungserfolg, Vorrücktskommen u.Ä.) unterscheidet. Negative Ausprägungen der Hygienefaktoren führen zu Arbeitsunzufriedenheit, während positive Ausprägungen nicht zu Arbeitszufriedenheit führen, sondern lediglich zum Nichtvorhandensein von Unzufriedenheit; diese Faktoren stellen also eine Vorsorgeleistung dar. Motivationsfaktoren wirken motivierend und führen zu Arbeitszufriedenheit.

Hinsichtlich der Herausbildung von Arbeitszufriedenheit ist von interindividuellen Differenzen auszugehen.

4. Formen: Angenommen wird, dass Anspruchsniveaus, d.h. Bedürfnisse und Erwartungen an die Arbeitssituation, mit der wahrgenommenen Arbeitssituation verglichen werden; Ergebnis kann sein, dass das Anspruchsniveau steigt, gleichbleibt

oder sinkt (Anspruchsanpassung).

Zu unterscheiden sind entsprechend: a) *Progressive Arbeitszufriedenheit: Entsteht, wenn der Vergleich von Anspruchsniveau und Realität positiv ausfällt und in der Folge davon das Anspruchsniveau erhöht wird.*

b) *Stabilisierte Arbeitszufriedenheit: entsteht bei positivem Soll-Ist-Vergleich ohne Erhöhung des Anspruchsniveaus.*

c) *Resignative Arbeitszufriedenheit: entsteht, wenn bei negativem Soll-Ist-Vergleich ein Gleichgewicht hergestellt wird, indem das Anspruchsniveau gesenkt wird.*

5. *Reaktionsmöglichkeiten bei negativem Soll-Ist-Vergleich aber gleichzeitiger Erhaltung des Anspruchsniveaus: a) Konstruktive Arbeitszufriedenheit, bei der aus der subjektiv wahrgenommenen Diskrepanz von Anspruchsniveau und Arbeitssituation die Tendenz zur konstruktiven Veränderung entsteht, was i.d.R. nur durch Arbeitsplatzwechsel und Qualifizierung möglich ist.*

b) *Fixierte Arbeitsunzufriedenheit, bei der die wahrgenommene Situation hingenommen wird.*

c) *Pseudo-Arbeitszufriedenheit, die auf einer Verfälschung der Situationswahrnehmung beruht.*

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Grenzen zwischen den verschiedenen Formen der Arbeitszufriedenheit fließend sind.

6. *Die Ergebnisse empirischer Untersuchungen sind bisher kontrovers und unbefriedigend. Dies liegt an der Komplexität des Konstrukts Arbeitszufriedenheit, in dem soziale und psychische Faktoren einen multivarianten Zusammenhang bilden, und an der Schwierigkeit der Messung von Arbeitszufriedenheit."*

Mist also, wenn die "Motivationsfaktoren" nicht passen und konstruktiv nix zu ändern ist, in der Folge dann im Wesentlichen Resignation bleibt.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 16. Oktober 2020 13:24

Zitat von Seph

...

Und es stimmt auch nicht, dass man nicht aufsteigen könnte. Es gibt (an weiterführenden Schulen und in der Behörde zumindest) eine gute Reihe von Aufstiegsoptionen. Diese sind auch mit ~~Titeln~~-Amtsbezeichnungen verbunden, wenn man denn darauf steht (OStR/StD/OStD, Konrektor/Rektor usw.). Unter Titeln verstehe ich eher akademische Titel wie Dr., etwas was man als Lehrkraft im Übrigen berufsbegleitend oder vorher auch erlangen kann, wenn man möchte. Auf "Titel" wie z.B. Junior Marketing Manager kann ich gut verzichten, bezeichnet das doch auch nur einen Berufseinsteiger.

An Förderschulen gibt's das praktisch nicht. Und es geht ja dabei nicht um Titel, sondern um Verantwortung, Entscheidungsbefugnisse, Leistungsanerkennung, neue Aufgabengebiete usw. Wenn man den ganzen Kladeradatsch sowieso macht und kein "Junior Manager" dafür ans Revers geheftet bekommt ist das eben für viele frustrierend.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 16. Oktober 2020 13:41

Zauberwald , wie viele Dienstjahre hast du noch vor dir?

Beitrag von „Zauberwald“ vom 16. Oktober 2020 14:48

Zitat von Seph

Das sind sehr nachvollziehbare Punkte, die den Spaß am Beruf wirklich killen können. Der Ansatz, der für mich bislang funktioniert, ist ein Perspektivwechsel: Was kann ich für mich steuern, sodass der Beruf machbar bleibt und dauerhaft ausübbbar ist?

Dazu gehören für mich persönlich u.a. folgende Aspekte:

-> Vorplanung der Arbeitszeit für die nächste(n) Woche(n) und möglichst konsequente Einhaltung. Damit verbunden ist die Beibehaltung von Hobbies und festen Zeiten für Familie usw.

-> Sinnvolle Ablagestruktur von Daten (elektronisch/ als Print), um schnell Material für U-Vorbereitung, alte Tafelbilder usw. wiederzufinden. Führt zur Zeitminimierung.

-> Nicht endlos über äußere Rahmenbedingungen beschweren. Das macht nur unzufrieden und ändert i.d.R. gar nichts. So müssen in Nds. z.B. nun einmal mind. 2 Fachkonferenzen und mind. 2 Gesamtkonferenzen im Jahr stattfinden. Beschweren kann man sich immer noch (aber an den richtigen Stellen), wenn das deutlich überschritten wird.

-> Möglichst unabhängig machen von Eltern- und Schülerfeedback. Ich freue mich auch sehr, mal ein nettes Wort zu hören, was zum Glück öfter vorkommt. Ich ärgere mich auch über Gemecker, v.a. wenn es hinten herum erfolgt. Aber eigentlich ist mir weitgehend egal, was insbesondere Eltern von mir halten. Ob ich einen guten Job mache, können diese von außen kaum einschätzen, daher kann mir auch deren Eindruck egal sein.

-> Mitarbeit im Bereich Schulentwicklung. Ja, das ist "zusätzliche" Arbeit. Arbeitet man an den für sich und die Schule passenden Stellen mit, kann das zum Erleben von Selbstwirksamkeit beitragen und die Berufszufriedenheit erhöhen.

Wie gesagt: Das sind Dinge, die mir persönlich helfen. Das mag für andere ganz anders aussehen.

Alles anzeigen

Eine gute Planung hilft sicherlich im Zeitmanagement. Vielleicht. ohne jemandem nahe zu treten, liegt es ja auch daran, dass man als GS-Lehrer nicht seine 2 Stunden Mathe gibt und dann die Klasse verlässt, sondern dass man als Klassenlehrer wirklich einen Großteil des Schultages mit den Kleinen verbringt, sie beim Größerwerden begleitet. Nicht umsonst sagen sie öfter aus Versehen Mama oder Papa zu einem. Ich fühle mich schon auch ziemlich verantwortlich für alles und kann zu Hause schlecht meine Gedanken abschalten.

Beitrag von „Zauberwald“ vom 16. Oktober 2020 14:48

Zitat von samu

Zauberwald , wie viele Dienstjahre hast du noch vor dir?

Immer noch im zweistelligen Bereich.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 16. Oktober 2020 15:03

Ich höre immer heraus, dass man den Beruf wohl nur in den bekannten 41h schafft, wenn man ihn minutiös plant und ein regelrechtes Ordnungstalent ist. Ist das denn in anderen, vergleichbaren Jobs auch so?

Davon abgesehen: Wie hoch ist die Rate der Lehrer, die nach 65 noch freiwillig arbeiten? Nach dem Tod von Ruth Bader Ginsbourg, war bis 87 oberste Richterin in den USA (Wer so lange in so einem Beruf arbeitet, macht es nicht, weil er es finanziell muss, sondern weil er so mit Leidenschaft bei der Sache ist.), fragte ich mich, in welchen Berufen es überhaupt üblich ist, deutlich über das Einstiegsrentenalter hinaus zu arbeiten. Bei Lehrern habe ich manchmal das Gefühl, dass sie mit 65 ganz froh sind, wenn das Jobleben herum ist - oder kenne ich da einfach die falschen Lehrer?

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 15:05

Zitat von Zauberwald

Immer noch im zweistelligen Bereich.

Und du hast schon 40 Dienstjahre hinter dir? Wow! Meinen allergrößten Respekt! Mein 40jähriges Dienstjubiläum (zählen da die 1,5 Jahre Referendariat eigentlich mit 'rein?') hätte ich erst mit 70... So lange möchte ich dann doch nicht arbeiten 😊 !

Um nochmal auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: ich bereue es nicht Lehrerin geworden zu sein. Zwar habe ich auch manchmal Phasen, wo mich alles wahnsinnig anstrengt, Klassenarbeitskorrekturen, "Verwaltungstätigkeiten" und diverse SuS mir wahnsinnig auf die Nerven gehen und ich schlecht schlafe, weil ich nicht abschalten kann, aber im Großen und Ganzen bin ich doch sehr zufrieden. Ich arbeite schon seit einigen Jahren nicht mehr Vollzeit (habe um vier Stunden gekürzt) und merke immer wieder, dass mir das gut tut. Dass ich dadurch später weniger Ruhegehalt haben werde, stört mich nicht.

Ich bekomme übrigens zum Glück immer wieder positive Rückmeldungen von Schüler*innen- wie auch Elternseite. Gerade neulich hat sich ein Vater bei mir per Mail für den "informativen und humorvollen Elternabend" bedankt und eine Schülerin, die im letzten Jahr in meiner Klasse war und der ich zufällig begegnet bin, sagte, sie vermisste mich und meinen Unterricht. Über solche Sätze freue ich mich! Und wenn hinter meinem Rücken jemand meckert oder "Nicht-Lehrkräfte" meinen, dass Lehrer*innen ein faules Pack seien, muss ich sagen: da stehe ich

drüber.

Ansonsten kann ich Seph s Ausführungen nur zustimmen.

Beitrag von „Seph“ vom 16. Oktober 2020 15:05

Zitat von samu

An Förderschulen gibt's das praktisch nicht. Und es geht ja dabei nicht um Titel, sondern um Verantwortung, Entscheidungsbefugnisse, Leistungsanerkennung, neue Aufgabengebiete usw.

Ich kann jetzt nur für Niedersachsen sprechen: Verantwortung und Entscheidungsbefugnisse kann man als Konrektor/in (A14) oder Rektor/in (A15) an einer Förderschule durchaus erhalten. Weitere Stellen für Lehrkräfte für Sonderpädagogik sind regelmäßig in der Behörde zu finden, so aktuell z.B. als Bearbeiter/in (A14) im Referat 53 (Inklusion im Bildungswesen/Förderschulen). Aber es stimmt schon: es ist schade, dass es nicht wenigstens anerkennend Stellen zwischen Kollegium und Schulleitung an den Schulen selbst gibt für bestimmte Aufgabengebiete.

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 15:08

Zitat von Lehramtsstudent

Ich höre immer heraus, dass man den Beruf wohl nur in den bekannten 41h schafft, wenn man ihn minutiös plant und ein regelrechtes Ordnungstalent ist.

Ich bin definitiv kein totales "Organisationstalent" und plane auch nicht minutiös, bin aber der Meinung, dass ich im Schnitt unter 40 Stunden pro Woche bleibe. Hab's zwar noch nie aufgeschrieben, aber ich würde mich eher bei max. 35 Stunden sehen.

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 15:10

Zitat von Lehramtsstudent

Wie hoch ist die Rate der Lehrer, die nach 65 noch freiwillig arbeiten?

Kennst du denn viele Nicht-Lehrer*innen, die mit über 65 noch freiwillig arbeiten? Ich nicht, muss ich sagen; von einigen Selbstständigen mal abgesehen (und ob das bei denen wirklich vollkommen "freiwillig" ist oder eher finanziell bedingt, lasse ich mal dahin gestellt).

Beitrag von „Lindbergh“ vom 16. Oktober 2020 15:24

Viele kenne ich nicht, ein paar hier und da schon. Ob das immer freiwillig ist, kann ich natürlich nicht sagen. In der Unterhaltungsbranche und in der Politik ist es zudem recht üblich.

Beitrag von „Zauberwald“ vom 16. Oktober 2020 15:28

Zitat von Humblebee

Und du hast schon 40 Dienstjahre hinter dir?

Nein, natürlich nicht. Das war bissel doof ausgedrückt. Ich meinte, am Ende, wenn man in Pension ist, nach 40 Dienstjahren...

Ich wollte vorhin meinen Ausgangspost etwas verbessern, aber das geht gar nicht mehr. 😞

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 15:33

Zitat von Zauberwald

Nein, natürlich nicht. Das war bissel doof ausgedrückt. Ich meinte, am Ende, wenn man in Pension ist, nach 40 Dienstjahren...

Danke für die Aufklärung! ich bringe es aber - wie gesagt - trotzdem nicht auf 40 Dienstjahre...

Beitrag von „chilipaprika“ vom 16. Oktober 2020 15:35

Zitat von Humblebee

Danke für die Aufklärung! ich bringe es aber - wie gesagt - trotzdem nicht auf 40 Dienstjahre...

wart's mal ab. Pensioniert bist du ja noch nicht 😊

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 16. Oktober 2020 15:35

Zitat von Humblebee

Danke für die Aufklärung! ich bringe es aber - wie gesagt - trotzdem nicht auf 40 Dienstjahre...

Ich will gar nicht darüber nachdenken, wie viele Jahre es bei mir am Ende gewesen sein werden... 😅

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 15:36

Zitat von Lehramtsstudent

In der Unterhaltungsbranche und in der Politik ist es zudem recht üblich.

Schauspieler*innen, Politiker*innen u. ä. kann man aber ja wohl nicht mit "Otto Normalverbraucher" (und dazu zähle ich auch uns Lehrkräfte) gleichsetzen!

Beitrag von „Zauberwald“ vom 16. Oktober 2020 15:36

Zitat von Kimetto

Ansonsten fühle ich mich in dem Job ganz wohl und weiß v.a. die gute Work-Life-Balance zu schätzen.

Bei mir ist es so, dass in den letzten Jahren ganz viele Aufgaben dazu gekommen sind, die es früher in der Form so nicht gab. Dieser Freitag ist der erste Tag in der Woche, den ich nicht bis abends in der Schule verbringe (Teamsitzungen, Dienstbesprechung, interne Fortbildungen usw...).

Beitrag von „Zauberwald“ vom 16. Oktober 2020 15:42

Zitat von Humblebee

Danke für die Aufklärung! ich bringe es aber - wie gesagt - trotzdem nicht auf 40 Dienstjahre...

Warte mal ab....das Studium zählt auch zum Teil schon mit. 😊 Aber du hast Recht, ich schaffe es wahrscheinlich auch nicht.

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 15:44

Oh, das ist übel Zauberwald ! Ich hatte in diesem Schuljahr bis jetzt nur einen einzigen zusätzlichen Termin in der Schule (mal abgesehen von einer Dienstbesprechung am Montag vor Sommerferienende) und das war der Elternabend Ende September. Ach ja, eine Art schulinterne Fortbildung hatte ich auch, aber das war ein freiwilliger Termin zur Einarbeitung in "Moodle", den ein Kollege angeboten hatte.

Zwischen Herbst- und Weihnachtsferien sind bei uns allerdings auch noch eine DB, zwei Teamsitzungen und der Eltern- und Betriebssprechtag angesetzt und ich muss als stellvertretende Teamleiterin ersatzweise für einen Kollegen, der in Elternzeit geht, zur Abteilungsleitungsteamsitzung (großartiges Wort!). Wobei ich gespannt bin, ob diese Termine

angesichts steigender Coronafallzahlen überhaupt alle in Präsenz stattfinden werden.

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 15:45

Zitat von Zauberwald

Warte mal ab....das Studium zählt auch zum Teil schon mit. 

Gut zu wissen! Das war mir gar nicht klar.

Beitrag von „Friesin“ vom 16. Oktober 2020 16:23

Zitat von samu

Und wer kann es beurteilen? Machst du dich generell vom Urteil anderer frei? Wenn auch die Schulleitung nie ein "danke sehr" oder "gut so" übrig hat, die Schüler sowieso nicht, die Eltern sich allenfalls beschweren, woraus ziehst du deine Erfolge? Wir stellen nichts her, wir schreiben keine schwarzen Zahlen, kein Projekt wird honoriert, wir steigen nicht auf, es gibt keinen Titel. Wir arbeiten in einem sozialen Beruf, indem der Erfolg nicht messbar ist. Im Schnitt hat man einige Konflikte, negative Rückmeldung oder gar keine Resonanz aber nie positive Rückmeldung. Denn der eigentliche Erfolg (Kind hat was gelernt) ist natürlich auch nicht der unsrige, denn Kind a lernt und versteht halt und Kind b wird nie einen Schulabschluss schaffen. Jedenfalls wird nie jemand sagen "toll, wie Sie (fachfremd) Geschichte vermitteln, mein Kind hat etwas über die Neandertaler oder unsere Demokratie gelernt."

Vielleicht kann sich der eine oder andere komplett frei machen von messbaren Erfolgen, mir scheint das eher die Ausnahme zu sein.

Ich merke doch, ob die Schüler im Unterricht mitgehen, etwas lernen, angeregt diskutieren, Fragen stellen (auch im Einzelgespräch vor oder nach der Stunde), ich merke, wie ich mit einer Klasse zusammenwachse, und ich merke, dass bei den Schülern doch etwas hängenbleibt. Oder wenn die Älteren nostalgisch in ihren Erinnerungen an die ersten Jahre auf der Schule schwärmen.

Gerade während des Lockdowns gab es positives Feedback von den Eltern.

Das Gerangel um Noten kenne ich nur teilweise: wir haben an der Schule einheitliche Bewertungstabellen (XY Rohpunkte entsprechen ABC Notenpunkten/Noten), und ganz ehrlich: wer in der Sek I immer eine 4 hatte, freut sich in der Oberstufe über 5 oder mehr Punkte.

Transparenz ist hier das Zauberwort.

Nein, meine SL sagt tatsächlich eher selten: "Toll, wie Sie die Renaissance rübergebracht haben", woher soll sie es auch wissen??

Aber sie weiß, wer was macht und wer welchen Ruf im Kollegium und der Schülerschaft genießt. Schüler sind da deutlich duldsamer, als man oft denkt.

Geht es denn einem Sachbearbeiter im gehobenen Dienst anders? Wenn er/sie alleine im Büro vor sich hin arbeitet?

An der Schule kann man viel Kreativität einbringen, genau das liebt sich so an unserem Beruf, auch nach 14 Jahren noch.

Was man selbst ändern kann:

Fremdwörter lernen

Z.B. "Nein" oder "Tut mir leid, das geht (jetzt) nicht/ nicht auch noch"

Konzentriert am Stück arbeiten ohne dauernd aufs Handy zu schauen (Konzentriert am Stück ist schwer mit eigenen Kindern, ich weiß)

Nicht den Anspruch haben, alles zu 100% zu machen (Betrifft z.B. Arbeitsblätter, stundenlange Fotorecherche zum Thema,...)

Mails u.Ä. nicht auf dem Handy aufploppen lassen

kein WhatsApp mit Schülern oder Eltern

sich nicht ständig verfügbar machen

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 16. Oktober 2020 16:25

 [Zitat von Friesin](#)

Konzentriert am Stück arbeiten ohne dauernd aufs Handy zu schauen (Konzentriert am Stück ist schwer mit eigenen Kindern, ich weiß)

Ich fühle mich genau in diesem Moment ertappt... 😅

Beitrag von „Jule13“ vom 16. Oktober 2020 16:33

Auch wichtig:

Dinge übernehmen, die einem leicht fallen (und Spaß machen).

Nein sagen, wenn die Aufgabe nicht zu einem passt.

Beitrag von „Hannelotti“ vom 16. Oktober 2020 16:46

Ich denke, dass die Arbeitszufriedenheit nur kleinere Klassen verbessern könnten. Kleinere Klassen bedeuten weniger Korrekturen, weniger Beratungstermine, entspannteres Arbeiten und mehr Zeit für einzelne, was auch zu größeren Lernerfolgen führen sollte.

Solange es das nicht gibt, muss man an den Stellschrauben drehen, die einem zur Verfügung stehen. Und da steht ganz oben auf der Liste der eigene Anspruch an seine Arbeit. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Arbeit und vor allem auch mit der Work-Life-Money Balance. Wenn ich mich mit anderen KuK vergleiche die weniger zufrieden sind, lassen sich recht gut die Gründe dafür erkennen:

- Wer Kinder hat ist häufiger unzufrieden mit seiner Arbeit, weil hier bei schulpflichtigen Kindern natürlich jede Menge Termine kollidieren und man schlicht weniger Zeit neben dem Beruf hat.
- Wer Lob durch Vorgesetzte oder KuK erwartet ist häufiger unzufrieden, weil das in unserem Beruf oft zu kurz kommt. Wer sich damit zufrieden gibt, wenn der Unterricht nach den eigenen Vorstellungen gut läuft und das als "genug Lob" verbucht, ist meist zufriedener.
- Wer den Anspruch hat, dass der eigene Unterricht immer bestmöglich effizient ist und ein schlechtes Gewissen hat, wenn er Türschwellendidaktik betreibt, ist ganz besonders häufig unzufrieden. Ich höre mir häufig ellenlange Jammer-Arien von KuK an, die sich wieder das ganze

WE um die Ohren gehauen haben um irgendein besonderes Schmankerl für die SuS vorzubereiten, während ich in der selben Zeit meine Freizeit genossen habe. Mein Unterricht wurde von mir so vorbereitet, dass er brauchbar ist. Ich beabsichtige nicht einen Preis für den besten Unterricht Deutschlands zu gewinnen. Trotzdem sind meine SuS hinterher nicht schlauer oder blöder oder zufriedener/unzufriedener als die SuS der KuK, die sich das Wochenende um die Ohren geschlagen haben. Was wiederum eng mit dem Punkt Lob zusammenhängt: Möglicherweise sind manche so sehr auf der Suche nach Lob, dass sie versuchen sich dieses durch unendlich viel Mehrarbeit zu erarbeiten. Umso frustrierender, wenn dann kein entsprechendes Lob kommt.

- Wer zu allem "Ja" sagt ist besonders häufig unzufrieden, denn auch hier gibt es meist kein Lob für die Mehrarbeit und man schießt zusätzlich noch eigene Freizeit in den Wind. Ich sage grundsätzlich erstmal zu allem Nein, überlege mir dann in Ruhe ob ich Bock darauf habe und gebe dann möglicherweise eine Zusage. Und wenn mir irgendwas zufällt was ich richtig kacke finde, dann beschwere ich mich so lange bis es jeder weiß und mich zukünftig nicht mehr damit behelligt. KuK, die bei allem Ja sagen, ärgern sich darüber natürlich häufig. Schließlich machen sie eine Arbeit die sie nicht machen möchten während andere einfach Nein gesagt haben und nun keine zusätzliche Arbeit haben. Aber jeder ist seines eigenen Glückes Schmied und als erwachsener Mensch und vor allem als Lehrer sollte jeder selbst in der Lage sein, seine Interessen entsprechend klarzumachen und durchzusetzen.

Lange Rede kurzer Sinn: Man sollte tun, was man gerne macht und so weit es geht einen Bogen um alles machen, was man nicht machen möchte. Das geht natürlich nicht immer und zu 100% weil manche Aufgaben halt einfach gemacht werden müssen, aber man muss sich nicht noch die hundertundfünfte Aufgabe aufs Auge drücken lassen, nur weil man meint, man könnte damit einen Blumentopf gewinnen. Den Blumentopf kaufe ich mir dann doch lieber in meiner verdienten Freizeit selbst 😊

Beitrag von „Humblebee“ vom 16. Oktober 2020 16:55

Very well said [Hannelotti](#) !!!

Beitrag von „Hannelotti“ vom 16. Oktober 2020 18:19

[Zitat von samu](#)

Wer von euch würde denn den Beruf weiterempfehlen? Würdet ihr euren Kindern sagen: super, mach, toller Job, du musst nur "nein" sagen können?



Ich!!! Ich möchte keinen anderen Beruf als diesen! Man muss sich nur bewusst sein, dass es unter bestimmten Voraussetzungen Unzufriedenheitspotential gibt. Es gibt ganz viele Graustufen zwischen "Arbeitsblätter in den Raum werfen" und "Stundenlang über der perfekten Stunde brüten". Man muss sich halt bewusst sein, dass bestimmte Erwartungen uU nicht erfüllt werden und diese dann nicht das Ausschlaggebende sein sollten, den Beruf auszuüben. zB glänzenden Kinderaugen und 100% lernwillige SuS, die mit Wonne alles aufsaugen wie ein Schwamm. Nicht, dass ich jemandem unterstellen möchte, diese Erwartung gehabt zu haben. Aber gerade von Studenten oder angehenden Lehramtsstudenten hört man sowsas öfter als Berufswahlmotivation. Und wenn dann die Kulleraugen nicht ganz so glänzen und lieber Papierkugeln geschossen werden als Vektoren zu berechnen, dann kann das ganz schnell zu Frust führen, wenn das der einzige Antrieb für die Berufswahl war. Manchmal unterschätzt man vielleicht auch seinen Einfluss. Selbst wenn gefühlt der UNterricht drunter und drüber geht, mit den Augen gerollt wird und rumgestöhnt wird - wer weiß, wie ein paar Jahre später die SuS über das denken, was sie gelernt haben. Es ist doch immer toll von Ehemaligen zu hören, die vllt gar nicht so "der Bringer" in der Schule waren, dann aber positiv auf die Zeit zurückschauen und einem eine tolle Rückmeldung geben. Manche Saat die man sät geht vielleicht einfach erst später auf



Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 16. Oktober 2020 19:12

Zitat von Zauberwald

Alles in allem denke ich, dass in den ganzen Jahren zu viel Kraft draufgeht, körperlich und psychisch - mehr als in vielen anderen Berufen.

Das zeigen ja auch die Burnoutkliniken extra für Lehrer. Wichtig ist, denke ich, sich rechtzeitig professionelle Hilfe zu suchen, wie man sich besser abgrenzen kann. Und vielleicht sogar auszusteigen, aber als Grundschullehrer hat man praktisch keine Möglichkeiten. Ein "bereite halt nicht so viel vor" oder "egal was die Eltern sagen" oder "such dir n Hobby", auch freundlicher formuliert, trifft leider nicht den Kern.

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 16. Oktober 2020 19:15

<https://www.lehrerforen.de/thread/54597-was-k%C3%B6nnte-man-verbessern-damit-man-es-nicht-bereut-lehrer-ingeworden-zu-sein/>

Zitat von samu

Das zeigen ja auch die Burnoutkliniken extra für Lehrer. Wichtig ist, denke ich, sich rechtzeitig professionelle Hilfe zu suchen, wie man sich besser abgrenzen kann. Und vielleicht sogar auszusteigen, aber als Grundschullehrer hat man praktisch keine Möglichkeiten. Ein "bereite halt nicht so viel vor" oder "egal was die Eltern sagen" oder "such dir n Hobby", auch freundlicher formuliert, trifft leider nicht den Kern.

Die Burnout-Kliniken zeigen vor allem, dass das Lehramtsstudium endlich abgeschafft werden muss. Es sind genug Kollegen, die in dem Job kaputt gehen und ihn mangels Alternativen versuchen totunglücklich durchzuziehen.

Beitrag von „fossi74“ vom 16. Oktober 2020 19:21

Zitat von state_of_Trance

Die Burnout-Kliniken zeigen vor allem, dass das Lehramtsstudium endlich abgeschafft werden muss. Es sind genug Kollegen, die in dem Job kaputt gehen und ihn mangels Alternativen versuchen totunglücklich durchzuziehen.

Die Abschaffung der Lehramtsstudiengänge würde nichts daran ändern, dass der Arbeitsmarkt außerhalb von Schule z. B. für Geisteswissenschaftler mehr als beschränkt ist. Und sich über Praktika und kreative Quereinstiege eine Existenz in der Wirtschaft zu zimmern ist nicht jedem gegeben.

Ich denke, Dein Vorschlag geht auch am Kern des Problems vorbei - schließlich machen Lehrer einen überaus wichtigen Job. Es sind die Arbeitsbedingungen, die verbessert werden müssen, nicht die Fluchtmöglichkeiten. Das Gleiche gilt übrigens für ganz viele andere Berufe genauso. Auch Pfarrer, Polizisten und Ärzte können nicht mal eben etwas anderes machen.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 16. Oktober 2020 20:17

Zitat von fossi74

Auch Pfarrer, Polizisten und Ärzte können nicht mal eben etwas anderes machen.

Das stimmt absolut und es ist auch einfach nicht richtig, dass man als "echter" Chemiker z. B. so locker flockig aus dem Lehramt wieder rauskommt, wenn man mal drin ist. Es betrifft ja in Deutschland de facto nur die Naturwissenschaftler, deren Fachausbildung im Lehramt so verkürzt ist, dass sie sich nicht wirklich auf einen Job jenseits der Schule hoffen könnten. Das ist vor allem ärgerlich, wenn man direkt nach dem Studium schon merkt, das mit den jungen Menschen ist nichts für einen, dann muss man halt einen ziemlich grossen Teil wieder von vorne machen. Hängt wohl auch ein bisschen von der jeweiligen Uni ab, wie gut man überhaupt schon während des Studiums zwischen m. ed. und m. sci. wechseln kann, das ist einfach wirklich blöd. Nach dann bald einmal 8 Jahren im Schuldienst nimmt mich aber die Novartis einfach nicht mehr. Die würden mich wohl auslachen, wenn ich da überhaupt eine Bewerbung hinschicke, ich habe doch nullkommagarnichts an relevanter Berufserfahrung vorzuweisen. Die einzige Branche, in der ich mir noch realistische Chancen einräumen würde, wäre das Verlagswesen. Oder so in Richtung Museumspädagogik, das könnte ich mir auch noch vorstellen, dass das ginge. Letzteres ist aber sicher finanziell gesehen gar nicht sehr attraktiv.

@samu Ich finde, Du hast in dem Beitrag, den Du wieder gelöscht hast, mal wieder viel zu sehr von Deiner eigenen Situation aufs Lehramt im Allgemeinen extrapoliert. Mir tut es total leid für Dich, dass es Dir an Deinem Arbeitsplatz offenbar so schlecht geht denn ich denke, Du machst Deinen Job wirklich gut. Ich mag meinen Job, meine Schule, meine Kollegen und meine Schulleitung aber wirklich gerne. Klar gibt es immer wieder Momente in denen ich ausrasten könnte (und manchmal auch tue), aber man muss da ja insgesamt sehen und da würde ich auf keinen Fall überhaupt irgendwas anderes machen wollen. Ich bekomme viel positives Feedback, von den Jugendlichen, von den Eltern, von der Schulleitung, von den Kollegen. Es ist absolut normal bei uns im Schulhaus, dass man anderen Leuten sagt "das hast Du super gemacht, ich finde Dein Engagement echt toll". Hin und wieder habe ich auch Beef mit den Schafen, das liegt aber vor allem daran, dass ich es einfach nicht stehen lassen kann, wenn die den Arsch nicht kneifen. Das nervt mich zu Tode wenn ich sehe, die könnten eigentlich, aber wollen nicht. Ich weiss auch, dass ich "erfolgreich" bin wenn ich am Ende der 4 Jahre 1. sehe, was die Jugendlichen alles können (nein, das kommt *nicht* einfach so, es gibt eben definitiv auch schlechten Unterricht!) und wenn 2. Ehemalige kommen und mir sagen, jawohl, sie hätten echt nützliches Zeug bei mir gelernt. Nicht nur vom Fach her, sondern sie hätten bei uns im Schulhaus (und da gehöre ich ja dazu) auch einfach eine gewisse Haltung gelernt, die sie weiterbringt im Leben. Bis die ersten Ehemaligen kommen, das dauert halt einen Moment, aber bis man dann irgendwann mal in Rente geht, kommen ja schon einige Ehemalige zusammen.

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 16. Oktober 2020 23:03

Zitat von Wollsocken80

Es betrifft ja in Deutschland de facto nur die Naturwissenschaftler, deren Fachausbildung im Lehramt so verkürzt ist, dass sie sich nicht wirklich auf einen Job jenseits der Schule hoffen könnten.

Ich bin halt einer davon, ich bin glücklich in meinem Job, aber über das Lehramtsstudium an sich weniger. Egal.

Ich bleibe aber dabei, dass es für alle mehr "Auswege" geben müsste. Ich kenne Lehrer, die haben sich durch massive Stundenreduktion ja schon "bessere Arbeitsbedingungen" ermöglicht und kriechen trotzdem auf dem Zahnfleisch. Manche wären im Büro besser aufgehoben und die Option gibt es einfach nicht (bzw. kaum).

Beitrag von „Zauberwald“ vom 17. Oktober 2020 00:17

Eine meiner Töchter tritt in meine Fußstapfen, also kann es ja nicht so negativ von mir rüber gekommen sein. Vllt. habe ich bloß einen Hänger, vllt. kommt es von der Coronasituation auch in der Schule oder vllt. fehlt mir im Moment auch etwas, das mir innerlich Kraft gibt. Wenn man das hat, gelingt einem so manches viel leichter.

Dass man ungeeignete Leute im Studium rausfiltern soll finde ich einen unpassenden Beitrag. Schrieb vorne jemand. V.a., wenn lange Zeit alles gut war. Das hat mit meinem momentanen Gefühl nix zu tun. Genauso gut oder schlecht könnte man vorschlagen, keine eigenen Kinder zu haben, damit man nicht zu solchen Gedanken kommt. Wie der Frosch sagt, lauf mal paar Wochen in meinen Schlappen, dann siehst du weiter.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 17. Oktober 2020 00:23

Diese "Auswege" gehen leider nur bei Fächerkombinationen, bei denen, hätte man sie im Fachbachelor studiert, man auch einigermaßen gute Berufschancen hätte, insbesondere im Berufsschulbereich und mit Abstrichen (siehe @Wollsocken80s Ausführungen weiter oben) Gymnasialbereich mit MINT-Fächern. So, was ist mit jemandem mit Grundschullehramt und den Fächern Deutsch und Sachunterricht? Oder sowas wie Haupt- und Realschullehramt Englisch und Kunst? Selbst wenn man diesen Leuten fachfremd außerhalb der Schule eine Chance gibt,

sie würden mit sehr vielen Menschen konkurrieren, nämlich alle, die etwas Geisteswissenschaftliches ohne direktes Berufsbild studierten.

Beitrag von „Zauberwald“ vom 17. Oktober 2020 00:26

Neulich hat hier jemand einen Kliniklehrer gesucht. Das wäre für mich wahrscheinlich momentan das Richtige. Leider ist das immer so weit weg.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 17. Oktober 2020 07:58

Zitat von Zauberwald

Neulich hat hier jemand einen Kliniklehrer gesucht. Das wäre für mich wahrscheinlich momentan das Richtige. Leider ist das immer so weit weg.

Sicher? Kliniklehrer heißt durchaus auch Psychiatrie und da hast du alle extrem belasteten Kinder, die täglich zweistündig beschult und nach 6 Wochen entlassen werden. Zudem die Ärzte, die keinen Pfifferling auf deine Meinung geben... Das ist auch nicht jedermann's Traum.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 17. Oktober 2020 08:03

Zitat von state_of_Trance

... Manche wären im Büro besser aufgehoben

Mancher vielleicht auch in der Forschung, in der Erwachsenenbildung, im Kundenkontakt, in der Einzeltherapie, im Atelier, auf der Bühne?

So schön das deutsche System gut qualifizierte Handwerker*innen und Student*innen entlässt, so unflexibel ist man danach.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 17. Oktober 2020 10:27

Zitat von samu

so unflexibel ist man danach

Verstehe ich nicht. Ich habe Chemie studiert. Klar ist mein Beruf dann wohl nicht Schauspielerin oder Staatsanwältin. Wie genau soll eine Berufsausbildung (und schlussendlich ist auch ein Studium nichts anderes) denn aussehen um "flexibel" zu sein?

Beitrag von „Bolzbold“ vom 17. Oktober 2020 10:58

Ich glaube, man braucht vor allem eine geistige Flexibilität, um Alternativen auszuloten. Alles andere ergibt sich dann. Ich könnte mich theoretisch auch als Musiker durchschlagen - nur vielleicht nicht gerade zu Corona Zeiten...

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 17. Oktober 2020 11:06

Eben. Ich kenne auch Leute, die xy studiert haben und sich dann zum Bergführer ausbilden haben lassen. Man muss sich schon irgendwo noch selber überlegen was man will und kann.

Beitrag von „Philio“ vom 17. Oktober 2020 11:15

Das Problem mit jeder Art Studium oder Ausbildung ist doch, dass in der Regel eine hohe Flexibilität auch schlechter bezahlte Jobs bedeutet. Menschen mit hochwertigen und spezialisierten Ausbildungen/Studium werden besser entlohnt, haben dafür aber eine kleinere Auswahl an entsprechenden Stellen. Ein ausgebildeter Einzelhandelskaufmann kann ja nicht einfach Museumspädagoge werden. Dafür braucht der Arbeitsmarkt aber mehr Einzelhändler als Museumspädagogen.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 17. Oktober 2020 11:31

Zitat von Wollsocken80

Verstehe ich nicht. Ich habe Chemie studiert. Klar ist mein Beruf dann wohl nicht Schauspielerin oder Staatsanwältin. Wie genau soll eine Berufsausbildung (und schlussendlich ist auch ein Studium nichts anderes) denn aussehen um "flexibel" zu sein?

Ich weiß von einem Amerikaner, dass es in Amiland wesentlich leichter ist, quereinzusteigen. Das betrifft eher nicht den Richter oder Arztberuf, is klar denke ich.

Vielleicht ist es bei dir auch besonders, weil du ja Chemikerin warst und dich nach ein paar Jahren Berufserfahrung für den Schuldienst entschieden hast? Wer sich aber mit 19 für Grundschullehramt entschieden hat, mag mit 55 feststellen, dass es nervt, über seine Kräfte geht, die zehnte erste Klasse zur Räson zu bringen.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 17. Oktober 2020 12:03

JEDE*R von uns, auch mit Deutsch/Geschichte, hat Alternativen auf dem Arbeitsmarkt. Zum Einstieg (wie in JEDEM Beruf) schlechter bezahlt als danach.

Was hier die meisten Menschen meinen, ist: ich kriege woanders keine A12/A13. Soviel dazu, dass wir so schlecht bezahlt sind und woanders miiindestens dasselbe verdienen würden...

Beitrag von „Zauberwald“ vom 17. Oktober 2020 12:14

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist in unserem Fall sicher noch viel größer als bei anderen Berufen. Auch werden jetzt alle wieder schreiben, dass man sich das alles nur gut einteilen muss. Meistens war ich unter der Woche so kaputt, weil ich mich nachmittags so gut wie allein um unsere 3 Kinder kümmern musste, so dass an die Abende und v.a. Wochenenden gut besetzt waren mit Schule und Hausarbeit. Das bereue ich und dass ich nicht gut abschalten kann.

Ich bin nicht alleinerziehend, aber mein Mann ist kein Lehrer, sondern viel im Ausland unterwegs und einfach nicht da (gewesen). Bei ihm darf ich das Wort Schule nicht ansatzweise in den Mund nehmen.

Beitrag von „Kris24“ vom 17. Oktober 2020 12:20

Zitat von samu

Ich weiß von einem Amerikaner, dass es in Amiland wesentlich leichter ist, quereinzusteigen. Das betrifft eher nicht den Richter oder Arztberuf, is klar denke ich.

Vielleicht ist es bei dir auch besonders, weil du ja Chemikerin warst und dich nach ein paar Jahren Berufserfahrung für den Schuldienst entschieden hast? Wer sich aber mit 19 für Grundschullehramt entschieden hat, mag mit 55 feststellen, dass es nervt, über seine Kräfte geht, die zehnte erste Klasse zur Räson zu bringen.

Zitat von Philio

Das Problem mit jeder Art Studium oder Ausbildung ist doch, dass in der Regel eine hohe Flexibilität auch schlechter bezahlte Jobs bedeutet. Menschen mit hochwertigen und spezialisierten Ausbildungen/Studium werden besser entlohnt, haben dafür aber eine kleinere Auswahl an entsprechenden Stellen. Ein ausgebildeter Einzelhandelskaufmann kann ja nicht einfach Museumspädagoge werden. Dafür braucht der Arbeitsmarkt aber mehr Einzelhändler als Museumspädagogen.

in Amerika gibt es keine duale Ausbildung wie in Deutschland. Dort ist es üblich, dass der Betrieb in den ersten Wochen/ Monaten ausbildet.

Z. B. wurde vor ca. 2 Jahren in den Medien bei Polizeigewalt gegenüber einem Farbigen berichtet, dass diese Polizisten nur 6 Wochen ausgebildet wurden und daher überfordert waren. Andere amerikanische Bundesstaaten würden immerhin 6 Monate ausbilden.

Ich bin froh, dass bei uns normalerweise eine dreijährige Lehre üblich ist. Aber klar, dadurch dauert ein Wechsel länger (theoretisch müsste man neu ausgebildet werden, das kann sich natürlich nicht jeder leisten). Deshalb halte ich nichts vom Quereinstieg ohne Referendariat (und ich habe auch schon von Quereinstiegern mit Referendariat in ihrem nicht richtig studierten (Zweit-)Fach fachlichen Blödsinn gehört und musste es nach Übernehmen der Klasse ausbügeln).

Nicht jeder kann alles ohne entsprechende Ausbildung gut.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 17. Oktober 2020 13:02

@samu Ich habe überhaupt keine Berufserfahrung in der Industrie weil ich mich direkt und ausschliesslich für den Schuldienst beworben habe. Natürlich hätte ich mich aber auch anders entscheiden können.

Beitrag von „Lehrerin2007“ vom 17. Oktober 2020 13:15

Zitat von Zauberwald

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist in unserem Fall sicher noch viel größer als bei anderen Berufen

Ja und nein. Sehe ich zwiespältig. Was die Schulferien anbelangt, wenn man Schulkinder hat, definitiv ja. Da bin ich wirklich froh, dass ich mich nicht darum kümmern muss (also organisatorisch; unterhaltungstechnisch schon...). Aber ansonsten, wenn der Hort mal eher zu macht (wegen Fortbildung oder Personalversammlung), kann ich nicht mal Überstunden nehmen oder eher Schluss machen wie die meisten anderen. Ich buche die Hortbetreuung um meinen Stundenplan herum, aber wenn die plötzlich eher zu machen als sonst (aktuell wegen Personalmangel), steh ich doof da und kann nichts tun. Ich kann nicht erwarten, dass die Schule wegen mir den Stundenplan ändert, aber auch nicht, dass mein Vollzeit arbeitender Mann immer sofort bei Fuß steht, wo ich doch diejenige bin, die wegen der Kinder TZ arbeitet. Manchmal passt das vorn und hinten nicht mit dem ganzen Nachmittagsunterricht und den Nachmittagsterminen. Leider...

Eine Freundin, die im Büro arbeitet und immer 15:00 Schluss hat, egal wann, hat dieses Problem nicht (verdient, zugegebenermaßen, aber auch weniger und ich stelle mir ihren Job langweilig vor...).

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 17. Oktober 2020 15:05

Zitat von Wollsocken80

@samu Ich habe überhaupt keine Berufserfahrung in der Industrie weil ich mich direkt und ausschliesslich für den Schuldienst beworben habe. Natürlich hätte ich mich aber auch anders entscheiden können.

Okay, aber du warst ein paar Jahre in der Forschung und hast promoviert, wenn mich nicht alles täuscht. Ich denke, das kann durchaus zufriedenstellend sein, so dass man sich sagen kann, jetzt ist mal Schule dran, etwas ganz anderes...

Ich zitiere hier die Techniker Krankenkasse als Beispiel:

Es gibt keine einheitliche Meinung darüber, wie das Burnout-Syndrom entsteht. Vielmehr kursiert eine Vielzahl von Erklärungen zur Entstehung des Burnout-Syndroms. Ein Teil dieser Erklärungen legt den Schwerpunkt auf äußere Belastungen wie bestimmte Kennzeichen der Arbeitsumwelt, die für die Entwicklung des Burnout-Syndroms verantwortlich sind. Andere Erklärungen rücken psychologische und intrapsychische Aspekte von Personen in den Vordergrund. Tatsächlich sind wahrscheinlich sowohl äußere als auch innere Faktoren bei der Krankheitsentstehung beteiligt.

Oft begünstigt eine Kombination von persönlichen Eigenschaften und Arbeitsbedingungen die Entstehung der Erkrankung. Besonders gefährlich ist es, wenn die Betroffenen sehr motiviert sind, hohen persönlichen Einsatz zeigen und hohe Erwartungen an ihre Arbeitswelt stellen, dann aber mit dem "grauen" Arbeitsalltag konfrontiert werden.

Sind sie gleichzeitig im Umgang mit ihren Klienten, beispielsweise Patienten oder Schülern, nicht ausreichend belastbar und fehlt die Anerkennung durch Vorgesetzte, steigt die Wahrscheinlichkeit für das innerliche Ausbrennen.

Das klingt schlüssig, wenn man viel Engagement einsetzt, wenig Anerkennung bekommt, intensiv mit schwierigen Menschen zu tun hat und eine eigene familiäre Vorbelastung mitbringt, dann kommt viel zusammen.

Mir machten z. B. vor 10 Jahren die Verhaltensauffälligkeiten weniger aus, ich finde es heute anstrengender, dass diese Kinder so viel Aufmerksamkeit und Energie aussaugen. Und auch belastender, um die Entstehungsbedingungen zu wissen. Zu wissen, dass meine Schüler (sexuellem) Missbrauch ausgesetzt sind und das Jugendamt nicht hilft, belastet mich mehr als früher. Früher hat es mich wütend gemacht, heute bin ich resigniert.

Aber egal, die Frage war ja, was man tun sollte, damit einem die Entscheidung nicht leidtut ab Mitte 40. Und da bin ich wohl ratlos. Rechtzeitig Hilfe suchen auf alle Fälle, bevor man in der Klinik sitzt. Und sonst... Schule wechseln? 

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 17. Oktober 2020 16:07

Noch was, sorry, falls ich deinen Thread kapere, gib Bescheid, [Zauberwald](#) 😊

Eine Kollegin sagte mal "Man muss sich eine Nische suchen" und genau das funktioniert bei uns eben nicht. Es ist nicht möglich, sich einen Bereich aufzubauen, weil die Schulleitung dafür sorgt, dass im nächsten Jahr jemand anders dafür zuständig ist. Ich weiß nicht, wie es an Grundschulen aussieht, aber ich könnte mir vorstellen, dass es da in einem 25-köpfigen Kollegium mit lauter Lehrern, die alles unterrichten und flachen Hierarchien zu denselben Problemen kommt. Wertschätzung des Chefs muss nicht mal ein ausgesprochenes "Lob" sein, es könnte auch das Anerkennen von Expertise sein. Wenn der/die Chef*in aber selbst mit Selbstwertproblemen zu tun hat, dann wird er/sie dafür sorgen, dass es keinem zu gut geht oder ihm/ihr irgendwer über den Kopf wächst...

Beitrag von „Kris24“ vom 17. Oktober 2020 16:58

Zitat von samu

Noch was, sorry, falls ich deinen Thread kapere, gib Bescheid, [Zauberwald](#) 😊

Eine Kollegin sagte mal "Man muss sich eine Nische suchen" und genau das funktioniert bei uns eben nicht. Es ist nicht möglich, sich einen Bereich aufzubauen, weil die Schulleitung dafür sorgt, dass im nächsten Jahr jemand anders dafür zuständig ist. Ich weiß nicht, wie es an Grundschulen aussieht, aber ich könnte mir vorstellen, dass es da in einem 25-köpfigen Kollegium mit lauter Lehrern, die alles unterrichten und flachen Hierarchien zu denselben Problemen kommt. Wertschätzung des Chefs muss nicht mal ein ausgesprochenes "Lob" sein, es könnte auch das Anerkennen von Expertise sein. Wenn der/die Chef*in aber selbst mit Selbstwertproblemen zu tun hat, dann wird er/sie dafür sorgen, dass es keinem zu gut geht oder ihm/ihr irgendwer über den Kopf wächst...

Ja, da stimme ich deiner Kollegin zu.

Ich habe meine Nische gesucht (bzw. sie hat mich gefunden, vor 25 Jahren wollte ich sie nicht, aber es gab niemanden anderes) . Inzwischen habe ich diese Aufgabe an meiner 3. Schule immer noch, meine Kollegen anerkennen mein Fachwissen, assoziieren mich teilweise damit, was mich amüsiert und es macht mir Spaß. Denn dadurch habe ich meinen Rückzug, erhalte immer wieder Lob von SL und dankbaren Kollegen, kann helfen und (etwas) gestalten. Vor ein

paar Jahren konnte ich meine 1. Schule noch einmal besuchen und war überrascht, dass ich viele Jahre nach meinem Weggang noch immer meine Handschrift erkennen konnte.

Ja, den Tipp gebe ich weiter. Sucht euch etwas, was ihr selbst gestalten könnt. Und vermutlich ist es an einer Grundschule schwieriger, etwas eigenes zu finden, aber in den ersten Jahren habe ich auch viel Zeit hinein gesteckt und keinerlei Entlastung erhalten (hatte schon einen Grund, warum ich als Junglehrer dazu gezwungen wurde). Aber ich nehme mir immer vor, Dinge, die ich machen muss, machen zu wollen. Dann fällt es mir leichter und macht irgendwann vielleicht sogar Spaß.

Samu,

Ich finde es traurig, wenn die SL das nicht anerkennt und jedes Jahr jemanden anderes mit einer Aufgabe betraut. Fachwissen ansammeln dauert, niemand nimmt sich die Zeit für ein Jahr (das Ergebnis sehe ich, wenn ich andere Schulen in der Umgebung besuche), dann würde ich vielleicht auch innerlich kündigen. Ich bin meiner SL gegenüber sehr dankbar, dass sie meine Arbeit unterstützt, wo sie es kann.

Beitrag von „der PRINZ“ vom 17. Oktober 2020 17:05

Was könnte man verbessern, damit man es nicht bereut, Lehrer/in geworden zu sein?

Das Positive sehen und in den Fokus rücken. Aber ich traue mich kaum, das hier weiter auszuröhren... In aller Kürze: Ich liebe meinen Job, weil ich die Arbeit mit Kindern so mag. Es kommt so viel zurück und sie sind dankbar für sooo Vieles, was wir machen. Und allermeistens die Eltern sogar auch, obwohl ich merke, dass mir das gar nicht so wichtig ist, sortiere es eher zu nice-to-have.

Mein Kollegium erlebe ich bis auf wenige Ausnahmen als ein tolles Team. Zusammenarbeit klappt gut. Fachkompetenzen werden aufgebaut, weil die Aufgaben nicht so häufig neu verteilt werden, wie hier gerade zuvor geschrieben. Wenn du aber nach welcher Zeit auch immer eine Aufgabe abgeben möchtest, wird sie neu verteilt.

Drei Kolleginnen "gehen gar nicht". Ich könnte mich dauernd über sie aufregen. Aber hey, es sind 3 von 27, also SO WHAT? Das bedeutet 24 sind prima oder wenigstens okay. Schaue ich auf die 3 oder auf die 24?

Schau ich auf das eine Kind, das so viel Nerven raubt oder auf die 10, die so viel Freude machtn?

Was könnte man also verbessern? Den Blick, den Fokus... aber okay... ich schleiche mich schnell wieder raus..... zerreißt mich 😊

Beitrag von „Humblebee“ vom 17. Oktober 2020 17:06

Zitat von Lehrerin2007

Eine Freundin, die im Büro arbeitet und immer 15:00 Schluss hat, egal wann, hat dieses Problem nicht

Ich kenne aber kaum jemanden, der Vollzeit im Büro arbeitet, der/die schon um 15 Uhr Feierabend hat. Wie früh hat deine Freundin denn Arbeitsbeginn?

Beitrag von „Caro07“ vom 17. Oktober 2020 17:19

Was könnte man verbessern, damit man es nicht bereut Lehrer/in geworden zu sein?

Meine einfache Antwort: die Rahmenbedingungen.

Unter den augenblicklichen Rahmenbedingungen können nur die halb oder unbeschadet überleben, die aus irgendwelchen persönlichen Gründen von diesem Beruf etwas oder mehr fasziniert sind bzw. , die dem Beruf und dem ganzen damit verbundenen Umfeld noch mehr positive Seiten abgewinnen können als negative.

Ich kann auch nochmals unterstreichen, was schon geschrieben wurde: Wer es schafft, sich zwecks Motivation von dem Beruf an positiven Rückmeldungen frei zu machen und stattdessen andere positive Aspekte im Beruf für sich sieht, der hat viel gewonnen.

Mit was man in der Schule unbedingt umgehen lernen muss - so meine Erfahrungen - ist der Stand in der Klasse den Schülern und den Eltern gegenüber. Hiermit muss man bereit sein, sich in seinem Berufsleben regelmäßig bzw. bei Bedarf auseinanderzusetzen. Dadurch eignet man sich durch Versuch und Irrtum und entsprechende Hintergrundsberatungen eine gewisse Souveränität an.

Beitrag von „Zauberwald“ vom 17. Oktober 2020 17:29

Ich weiß nicht, ob ich so einen hohen Bedarf an positiven Rückmeldungen habe, also, dass das des Pudels Kern ist. Was mich sehr stressst, sind Eltern, die beratungsresistent sind und ihrem Kind nicht helfen, aus einer Misere heraus zu kommen, obwohl es ihre Pflicht ist. So Einzelfälle, die stressen mich und gehen mir nach. Wenn ich an meinen Grenzen bin und genau weiß, dass ich da nichts machen kann. Wie ich schon schrieb, ich kann nicht mehr abschalten und das tut mir nicht gut.

Beitrag von „Firelilly“ vom 17. Oktober 2020 17:30

Zitat von Caro07

Meine einfache Antwort: die Rahmenbedingungen.

Wenn man die Pflichtstundenzahl auf sagen wir 18 bis maximal 20 heruntersetzen würde, Dinge wie Klassenfahrten abschaffen oder zumindest auf Freiwilligkeit umstellen würde, dann würde meine Berufszufriedenheit um ein paar hundert Prozent steigen. Wichtig wäre auch noch ein Stundenplan, der wenig Hohlstunden hat, weil ich an der Schule unmöglich arbeiten kann.

Die Schüler hingegen sind toll, Wertschätzung passt für mich persönlich auch und, dass es fachlich nicht anspruchsvoll ist, damit habe ich mich abgefunden (auch, wenn ich lieber fachlich tiefergehendere Dinge machen würde).

Würde man mir das aktuelle Gehalt für 18-20 Wochenstunden zahlen, mir einen guten Stundenplan garantieren und einige der außerunterrichtlichen Pflichten reduzieren, wäre ich mit so unendlich viel mehr Zufriedenheit dabei.

Dann könnte ich wirklich schöne Unterrichtsstunden halten, mit dem Gefühl genug Zeit gehabt zu haben sich dafür vorzubereiten, könnte Prüfungen ausarbeiten (haben z.B. kein Zentralabitur) die qualitativ gut und vom Material her ansprechend sind.

Dann würde auch die work life Balance passen ohne, dass man das Gefühl hat total ausgebeutet und verarscht zu werden. Dies würde sich dann auch in der entsprechenden Haltung widerspiegeln (wie es in den Wald hineinruft....)

Aber von den von mir genannten Bedingungen ist mal eben meilenweit entfernt und damit ist der Frust groß und der Elan klein.

Beitrag von „Kris24“ vom 17. Oktober 2020 17:55

Zitat von Zauberwald

Ich weiß nicht, ob ich so einen hohen Bedarf an positiven Rückmeldungen habe, also, dass das des Pudels Kern ist. Was mich sehr stresst, sind Eltern, die beratungsresistent sind und ihrem Kind nicht helfen, aus einer Misere heraus zu kommen, obwohl es ihre Pflicht ist. So Einzelfälle, die stressen mich und gehen mir nach. Wenn ich an meinen Grenzen bin und genau weiß, dass ich da nichts machen kann. Wie ich schon schrieb, ich kann nicht mehr abschalten und das tut mir nicht gut.

Ich habe vor vielen Jahren mal den Tipp erhalten, sei ein Puzzlestück, du musst nicht (alleine) die Welt retten.

Ja, es gibt beratungsresistente Eltern, die z. B. ihr Kind unbedingt am Gymnasium sehen wollen und nicht sehen, wie überfordert und unglücklich ihr Kind ist. Ich kann sie nur darauf hinweisen, kann für (einzelne) schöne Momente für das Kind sorgen, ich alleine kann nicht die ganze Welt retten. Ich kann aber ein (schönes vielleicht sogar wichtiges) Puzzlestück für das Kind sein. Eigene Grenzen erkennen und akzeptieren schützt auch vor dem verzweifeln.

Sei ein Puzzlestück.

Beitrag von „Kris24“ vom 17. Oktober 2020 18:08

Zitat von Firelilly

Wenn man die Pflichtstundenzahl auf sagen wir 18 bis maximal 20 heruntersetzen würde, Dinge wie Klassenfahrten abschaffen oder zumindest auf Freiwilligkeit umstellen würde, dann würde meine Berufszufriedenheit um ein paar hundert Prozent steigen. Wichtig wäre auch noch ein Stundenplan, der wenig Hohlstunden hat, weil ich an der Schule unmöglich arbeiten kann.

Die Schüler hingegen sind toll, Wertschätzung passt für mich persönlich auch und, dass es fachlich nicht anspruchsvoll ist, damit habe ich mich abgefunden (auch, wenn ich lieber fachlich tiefergehendere Dinge machen würde).

Würde man mir das aktuelle Gehalt für 18-20 Wochenstunden zahlen, mir einen guten Stundenplan garantieren und einige der außerunterrichtlichen Pflichten reduzieren, wäre ich mit so unendlich viel mehr Zufriedenheit dabei.

Dann könnte ich wirklich schöne Unterrichtsstunden halten, mit dem Gefühl genug Zeit gehabt zu haben sich dafür vorzubereiten, könnte Prüfungen ausarbeiten (haben z.B. kein Zentralabitur) die qualitativ gut und vom Material her ansprechend sind.

Dann würde auch die work life Balance passen ohne, dass man das Gefühl hat total ausgebeutet und verarscht zu werden. Dies würde sich dann auch in der entsprechenden Haltung widerspiegeln (wie es in den Wald hineinruft....)

Aber von den von mir genannten Bedigungen ist mal eben meilenweit entfernt und damit ist der Frust groß und der Elan klein.

Alles anzeigen

zu Arbeitszeiten zitiere ich

Als im Inflationsjahr 1923 die wöchentliche Arbeitszeit in der Industrie wieder auf 54 Stunden und mehr stieg, da wurden auch die Lehrer am sozialpolitischen Rückschritt beteiligt. Preußen setzte 1924 die Pflichtstundenzahl der Gymnasiallehrer, die sich mittlerweile Studienräte nennen durften, auf 25 herauf; erst nach vollendetem 45. Lebensjahr verminderte sie sich auf 23, nach weiteren zehn Jahren auf 20.

Aus <http://www.rboelling.de/l-arbzeit.htm>

Ich unterrichte Mitte 50 immer noch 25 Stunden am Gymnasium Baden-Württemberg.

Beitrag von „Kris24“ vom 17. Oktober 2020 18:20

ergänzend

Ich habe Mitte der 90er Jahre noch mit 23 Pflichtwochenstunden (volle Stelle) begonnen, dann wurde auf 24 erhöht und dann auf 25 (Baden-Württemberg Gymnasium). Ich habe gemerkt, dass meine Stundenvorbereitung dadurch gelitten hat. Ich bereite weniger aufwändige Lernzirkel und Gruppenpuzzles vor, es gibt eher mal Konserve. Das hat anfangs meine Begeisterung reduziert, irgendwann hat man sich daran gewöhnt. Es ist halt so, ich versuche pro Klasse pro Schuljahr eine besondere Einheit zu unterrichten (das erhöht auch meine Freude) und natürlich kann ich inzwischen viele alte Einheiten recyceln.

Beitrag von „Lehrerin2007“ vom 17. Oktober 2020 19:24

Zitat von Humblebee

Ich kenne aber kaum jemanden, der Vollzeit im Büro arbeitet, der/die schon um 15 Uhr Feierabend hat.

Nee, ich meinte nicht Vollzeit! Sie arbeitet auch TZ, ich auch. Also der Vergleich war TZ : TZ.

Beitrag von „Gruenfink“ vom 17. Oktober 2020 19:58

Ich finde deine letzten beiden Beiträge super, samu, du sprichst mir 100%ig aus der Seele!



Zitat von samu

Aber egal, die Frage war ja, was man tun sollte, damit einem die Entscheidung nicht leid tut ab Mitte 40. Und da bin ich wohl ratlos. Rechtzeitig Hilfe suchen auf alle Fälle, bevor man in der Klinik sitzt. Und sonst... Schule wechseln? ?

Ich hab das Experiment letztes Jahr gemacht, an meiner damaligen Schule (Realschule) gekündigt und anschließend ein Jahr an der Mittelschule unterrichtet. Meine Erfahrungen dort waren - für mich - bahnbrechend. So durfte ich erleben, dass dort der pädagogische Umgang mit den Schülern an erster Stelle steht, der Leistungsgedanke erst an zweiter Stelle kommt. Ich hatte z.B. eine extrem unruhige 7. Klasse, vor der ich gerade nachmittags fassungslos stand und teilweise froh war, wenn zumindest niemand zu Schaden kam. An "fachfremd Kunst" war zu der Uhrzeit nimmer zu denken. Trotzdem habe ich eine Beziehung zu den Schülern aufbauen können, es war für sie (wie für mich) irgendwann normal, dass sie vormittags komplett anderes drauf waren als nachmittags.

Es ging aber eben nicht um Leistung.

Irgendwie habe ich es geschafft, dass sie ein (technisch verfremdetes) Porträt von sich malen und ab Januar mit mir Vogelnistkästen bemalen. Ich habe diese Klasse sehr gemocht, obwohl ich so manches Mal schweißgebadet da rausgewankt bin.

Und jetzt?

In den Sommerferien bin ich ungeduldig geworden, weil sich die Regierung so lange Zeit gelassen hat mit einem erneutet Angebot für das laufende Schuljahr. War blöd und überstürzt, ich weiß, aber mei, ich hatte Angst, im September evtl. komplett ohne Schule dazustehen. Also habe ich auf eigene Faust eine unserer beiden Realschulen kontaktiert, bin mit 18 Stunden (und mit Kusshand) sofort genommen worden... und genauso unglücklich, wie in den letzten Jahren zuvor an meiner alten RS.

Fazit?

Ich habe in diesem einen Jahr an der MS den Glauben an mich und meinen Beruf wiedergefunden. Es ist nicht der Beruf an sich, der mich unglücklich macht, absolut nicht. Statt dessen hadere ich mit der Schulform, die mich fertig macht, mit den merkwürdigen Eltern - und in meinem aktuellen Fall noch zusätzlich mit der SL an der neuen RS, an der ich jetzt bin. Deshalb kann ich mich samus rhetorischer Frage nur anschließen. Ein Schulwechsel oder sogar ein Schulformwechsel kann helfen, die Weichen neu zu stellen. Ich habe (ähnlich wie Zauberwald) noch Jahre im zweistelligen Bereich bis zur Rente, und die werde ich nicht auf den Knien oder auf dem Zahnfleisch oder sonstwo verbringen.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 17. Oktober 2020 21:14

Das "Rezept" für das gesunde Erreichen der Pensionierung muss sich jeder selbst zusammenstellen.

Welche "Zutaten" auf dem Rezept stehen können, haben viele User hier für sich selbst dargelegt. Diejenigen, die ihr Rezept noch schreiben müssen, finden hier aber nützliche Zutaten für ihr eigenes Rezept.

Ich habe mich jetzt durch meinen Wechsel in die Behörde in eine Nische begeben, in der ich vorher zum Teil auch war, und ich fühle mich darin wohl. Jedoch war meine eigentliche Nische eine andere. Wenn ich wieder an die Schule zurückkehre, sicherlich nicht an die alte, muss ich mir in der Tat eine Nische suchen, in der ich mich wohlfühle, in der ich das, was ich mitbringe, einbringen kann und in der ich etwas bewegen kann.

Die Erkenntnisse, die ich in den fast zwei Jahren in der Behörde nun sammeln konnte, kommen mit aufs Rezept. Eine Zutat ist "es sind die politischen Entscheidungen der jeweiligen Landesregierungen, die einem das Leben mitunter schwer machen." (Die Schulfachler, mit denen ich zu tun habe, sind schwer auf Draht und haben wirklich Ahnung vom Schulwesen - da habe ich noch eine Menge lernen können.)

Beitrag von „chemikus08“ vom 17. Oktober 2020 21:44

Neuen Kollegen könnte man hierzu folgende Empfehlungen mit Au den Weg geben:

- 1) Lest Euch den oben fest getackerten Artikel zum Thema anti- Burnout
gut durch und haltet Euch dran.
- 2) wenn Ihr bei Beginn noch jung und gesund seid, sichert Euch gegen finanzielle Verluste durch Krankheit (Tarifbeschäftigte Krankentagegeld) und Berufsunfähigkeit hinreichend ab.
- 3.) Schaut zu, dass Ihr einer Interessensvertretung beitreten, die Euch im Zweifel juristisch vertritt. Wer sich dazu nicht entschlüsseln kann sollte eine Rechtsschutz abschliessen, die auch Auseinandersetzungen mit dem Arbeitgeber einschliesst.

Damit ist dann sichergestellt, dass auch gesundheitliche Einbrüche nicht zur Katastrophe werden. Zusammen mit den Vorschlägen unter Punkt 1 seit Ihr dann gut gerüstet.

Beitrag von „gingergirl“ vom 17. Oktober 2020 22:58

Zauberwald: ich denke, dass du in jedem anderen Beruf auch ausgebrannt wärst, da deine Probleme wohl eher im familiären Bereich lagen als im beruflichen. Sehe ich das richtig: 3 Kinder, der Vater kümmert sich nicht und dann am Wochenende noch die Hausarbeit am Hals? Ganz ehrlich, wenn ich das lange Jahre so mitgemacht hätte, dann wäre ich auch fertig, ganz unabhängig von der beruflichen Tätigkeit.

Beitrag von „Zauberwald“ vom 17. Oktober 2020 23:45

Zitat von gingergirl

Zauberwald: ich denke, dass du in jedem anderen Beruf auch ausgebrannt wärst, da deine Probleme wohl eher im familiären Bereich lagen als im beruflichen. Sehe ich das richtig: 3 Kinder, der Vater kümmert sich nicht und dann am Wochenende noch die Hausarbeit am Hals? Ganz ehrlich, wenn ich das lange Jahre so mitgemacht hätte, dann wäre ich auch fertig, ganz unabhängig von der beruflichen Tätigkeit.

Da ist was dran.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 17. Oktober 2020 23:54

Zitat von samu

Und sonst... Schule wechseln?

Ja. Ich denke, das ist das einzige, was Du aktiv tun kannst. Du änderst Deine Schule nicht, Du änderst das System nicht, Du kannst nur Dich selbst und Deine Situation verändern.

Ich glaube ehrlich gesagt, hier sind einige unterwegs, die schon den ein oder anderen wirklich übeln Hänger hatten. Ich erzähle jetzt einfach mal ein bisschen von meinen Hängern, vielleicht inspiriert Dich das irgendwie. 2 von 5 Jahren meiner Promotion waren richtig scheisse. Das hat mir gezeigt, dass das nichts für mich ist mit der Forschung und alledem und vor allem, dass ich mit dieser Art von Leistungsdruck in Kombination mit genau gar keiner Anerkennung für irgendwas überhaupt nicht umgehen kann. Die Ratlosigkeit nach Abschluss der Promotion hat mich mit ein bisschen Glück in die Schweiz gebracht und ich habe rausgefunden, dass ich hier mit meiner Ausbildung ziemlich einfach ins Lehramt komme, was in Deutschland so nicht möglich gewesen wäre. Ich wusste aus Erfahrung, dass ich das kann und hatte das ganz starke Gefühl, dass mir das auch dauerhaft Spass machen wird. Also habe ich meinen Vertrag an der Uni gekündigt und das PH-Studium in einem Jahr durchgezogen.

Ich hatte nach Abschluss der Ausbildung je eine Anstellung an einer Berufsschule und einer Kantonsschule wobei letzteres ziemlich unglücklich gelaufen ist, die haben mich einfach völlig über den Tisch gezogen. Die Arbeit an der Berufsschule war gut aber ich habe schnell gemerkt, das wird mir auf Dauer zu öde. Der Job an der Kanti war grauenhaft aber nicht wegen der Sache an sich, sondern wegen der Schule. Dort sind einzelne Personen mobbing-mässig auf mich losgegangen wie ich es noch nie zuvor erlebt habe. Ich wusste, dass das grundsätzlich absolut mein Ding ist aber dass der Ort einfach schlecht für mich ist. Ich wusste über eine Person aus der Fachdidaktik, dass an meiner jetzigen Schule jemand pensioniert wird und ich wusste, dass es nicht wirklich qualifizierte Bewerber für die Stelle gibt. Also habe ich nach nur 3 Monaten gekündigt, mich neu beworben und natürlich habe ich die Stelle bekommen. Ich habe brav das Jahr an der alten Schule fertig gemacht, habe zu zwei Kollegen dort immer noch guten Kontakt und bin jetzt glücklich und zufrieden an meiner rostigen kleinen Ghetto-Schule.

Natürlich läuft dort auch nicht immer alles easy, aber das liegt auch an mir, ich bin kein einfacher Mensch. Ich hab mir mit meiner Chefin schon die Augen ausgekratzt aber ich mag sie und sie mag mich. Und vor allem hab ich da meine "Nischen" in denen ich wursten kann, wie's mir passt. Ich habe dieses Jahr einen Kurs übernommen, den es so an unserer Schule überhaupt noch nicht gab, das ist jetzt meins und bleibt es für die nächsten 100 Jahre. Mir geht es da gerade ein bisschen wie [Gruenfink](#) , ich bewege mich zunehmend weg von der "Elite" aka

Schwerpunktfach Gymnasium hin zur FMS, das ist ja ein Niveau unter dem Gymnasium. Keine Frage, es macht mir immer noch Spass auf irgendeinem Freak-Niveau rumzunerdern aber ich merke einfach, dass ich viel mehr Freude daran habe, den nicht ganz so dollen Super-Checkern was beizubringen, was sie wirklich fürs Leben gebrauchen können. Das wär's sicher auch an der Berufsschule gewesen, auch dort fand ich die Jungs wirklich herzig. Aber dort sind die Strukturen halt sehr starr vorgegeben, was an der FMS halt nicht so ist. Das ist perfekt für mich. Herzige Menschen und man kann kreativ sein. Super.

Meine Lebensgefährtin schmeisst übrigens gerade ihren Job hin. Der reicht's. Sie ist jetzt krankgeschrieben und näht vorläufig nur noch. Mobbing vom Allerfeinsten, mehr will ich darüber nicht schreiben. Wir haben abgemacht, dass es OK ist, wenn sie jetzt ein paar Monate lang arbeitslos ist, ich verdiene ja genug Körner. Die soll sich was Neues suchen, mit dem sie glücklich wird. Egal was. Mir ist klar, dass das viel schwieriger ist, wenn man Kinder hat. Aber bevor man kaputtgeht, muss man es halt machen. Hinschmeissen und fertig.

Beitrag von „Philio“ vom 18. Oktober 2020 10:55

Bei mir ist es so, dass ich mit dem Wissen von heute gleich Lehramt studieren würde. Promotion würde ich bleiben lassen, ich habe sehr ähnliche Erfahrungen gemacht wie @Wollsocken80, auch ich war 5 Jahre Doktorand. Mir hat das persönlich nichts gebracht außer der Erkenntnis, dass Forschung nicht mein Ding ist. Dann war ich noch in der IT, aber das war auch nicht meins. Bürojobs allgemein nicht, mein Start in das Berufsleben war eine kaufmännische Ausbildung nach der Realschule und die Vorstellung, sowas sterbenslangweiliges 45 Jahre lang machen zu müssen, hat mich schliesslich zu Abitur und Studium gebracht. Damit möchte ich gesagt haben, dass das Gras des Nachbarn nicht unbedingt grüner ist. Allen, die gerne neidische Blicke in Richtung Wirtschaft und Industrie werfen, möchte ich damit sagen, dass man dort halt auch die entsprechenden Rahmenbedingungen hat, mit denen man auch klar kommen muss. Für mich jedenfalls ist ein 9-to-5 Job in einem Büro nichts und ich würde das auch nicht machen, wenn ich mir mein Gehalt selber bestimmen dürfte.

Mein jetziger Job an der Schule ist mein Traumjob, ungelogen gab es bisher noch keinen Tag, an dem ich nicht auf die Schule gefreut habe. Aber ich gebe zu, dass die Rahmenbedingungen für mich optimal sind: ausschliesslich Sek 2 mit volljährigen Lernenden, keine Eltern, keine Ausflüge oder sonstigen Reisen, kaum Konferenzen, wenig Bürokratie, sehr gute Infrastruktur und ein super Team.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 18. Oktober 2020 11:05

Zitat von Zauberwald

Da ist was dran.

Da ist mehr dran als man vielleicht auf den ersten Blick sieht.

Ich sehe das jetzt an meiner Frau, die ja auch Lehrerin ist. Wir haben auch drei Kinder. Als ich noch in der Schule arbeitete, haben wir uns die meisten Aufgaben abhängig von unserer Stundenzahl (ich VZ, sie TZ) geteilt. Ich war nachmittags eben auch mal für die Kinder da, war einkaufen, habe Haushalt gemacht etc. Trotzdem war das für uns beide in zunehmendem Maße eine Belastung.

Mit dem Wechsel in die Behörde vor der Möglichkeit der regelmäßigen Telearbeit war ich von 6.45 bis 18 Uhr weg. Damit blieb alles an meiner Frau hängen, was sie stark belastet hat - und uns allen zunächst nicht gut getan hat. Sie ist dann nach einem Jahr für ein Jahr noch einmal zu Hause geblieben. Das hat uns wiederum gut getan. Jetzt arbeitet sie wieder und wir kommen soweit klar.

Viele Lehrerinnen, die in Teilzeit arbeiten, können vermutlich ein ähnliches Lied singen. Meine ehemaligen Kolleginnen hatten meist Partner, die in der freien Wirtschaft tätig waren, dickes Geld nach Hause brachten, aber eben "nie da" waren. Nun hatten sie den "Luxus", in TZ zu arbeiten, waren aber mit Schule, eigenen Kindern und Haushalt stark belastet. Wirklich entspannt schien mir das für keine der Kolleginnen zu sein. Einige Kolleginnen, die VZ gearbeitet haben und Kinder hatten, kamen oft an ihre Grenzen. Der Partner hat meist dann nicht viel verdient und war dennoch beruflich sehr eingespannt.

Beitrag von „Caro07“ vom 18. Oktober 2020 11:14

Zitat von gingergirl

Ganz ehrlich, wenn ich das lange Jahre so mitgemacht hätte, dann wäre ich auch fertig, ganz unabhängig von der beruflichen Tätigkeit.

Ich denke, dass diese Doppelbelastung in diesem Ausmaß auch im Lehrerberuf nicht zu stemmen ist. Oft ist es die Illusion, dass man meint, im Lehrerberuf die Zeit besser einteilen zu können. Die Aufgaben müssen trotzdem gemacht werden. Man reibt sich da auf.

Bei mir war es deswegen entspannter, weil mir mein Mann viel Arbeit abgenommen hat. Zuerst war ich beurlaubt, später bin ich sehr reduziert eingestiegen und habe nur so weit gesteigert, so weit ich das noch gut mit den privaten Sachen stemmen konnte.

Ich kenne einige Kolleginnen, die einen Rollentausch leben - sie sind die Hauptverdiener und der Mann kümmert sich hauptsächlich um die Familie und was sonst noch dazu gehört.

Beitrag von „Seph“ vom 18. Oktober 2020 11:27

Zitat von Caro07

Ich denke, dass diese Doppelbelastung in diesem Ausmaß auch im Lehrerberuf nicht zu stemmen ist. Oft ist es die Illusion, dass man meint, im Lehrerberuf die Zeit besser einteilen zu können. Die Aufgaben müssen trotzdem gemacht werden. Man reibt sich da auf.

Ja, gleichzeitig Beruf und Familie ist eine Doppelbelastung, die nicht wegzudiskutieren ist. Ich empfinde es dennoch als Privileg, an einigen Tagen Nachmittags für meine Kinder da sein zu können. Der Preis dafür ist halt Arbeit am Abend, die ich als belastend empfinde. Ein "klassisches" Arbeitszeitmodell würde zwar eine deutlichere Trennung von Familie und Beruf ermöglichen, dafür aber weitgehend die Möglichkeit nehmen, unter der Woche für die Kinder da zu sein.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 18. Oktober 2020 11:40

Zitat von Philio

Mir hat das persönlich nichts gebracht ausser der Erkenntnis, dass Forschung nicht mein Ding ist.

So würde ich es nicht sagen. Der Weg über die Promotion hat mich hierher gebracht und tatsächlich kann ich an der Schule sogar von den Erfahrungen aus der Promotion profitieren. Wenn ich heute wieder von vorne anfangen müsste, würde ich schon gar nicht mehr Chemie studieren sondern am ehesten Luft- und Raumfahrttechnik. Damit geht man natürlich nicht ins Lehramt 😊

Nein, ich sage wirklich nicht, dass das Lehramt für mich alternativlos ist. Ich mag den Job furchtbar gerne aber ich sähe mich als Chemikerin z. B. auch im Kantonslabor, bei der EMPA oder bei der EAWAG. Also diese Analytik-Jobs mehr oder weniger im Staatsdienst. Ich finde ehrlich gesagt den Staatsdienst schon etwas sehr Attraktives. Ich bin einfach nicht der Leistungs-Typ und hätte keine Lust mein Gehalt zu verhandeln. Da nehme ich lieber weniger und hab einen Job, in dem ich relativ krisensicher so vor mich hinwursten kann. Oder eben Verlagswesen, da hatte ich den Fuss eh schon so halb drin, das wäre auch was gewesen.

Beitrag von „Rena“ vom 18. Oktober 2020 12:05

<https://www.aerzteblatt.de/archiv/212434/...erige-Patienten>

Beitrag von „Zauberwald“ vom 18. Oktober 2020 12:05

Ich habe ja schon die Schule gewechselt. Von 1zügiger Grundschule auf 2 bis 3zügig. Ich dachte, da hätte ich weniger Aufgaben, Aufsichten usw. Fakt ist, dass es jetzt viel mehr Teamsitzungen sind, ich nebenher unsere Referendarin sehr betreue, für die jemand anders Ermäßigungsstunden hat. Sie betreut sie aber auch. Es ist auch nicht so schlimm, aber es gibt doch sehr viel Kommunikation auch z.B. an den Wochenenden.

Das Problem liegt glaube ich, viel bei mir selbst. Und ich habe gerade überhaupt keine "Insel."

Beitrag von „Zauberwald“ vom 18. Oktober 2020 12:09

Warum ist firelilly gesperrt?

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 18. Oktober 2020 12:12

<https://www.lehrerforen.de/thread/54597-was-k%C3%B6nnte-man-verbessern-damit-man-es-nicht-bereut-lehrer-ingeworden-zu-sein/>

Zauberwald Deine Kinder sind doch schon gross, ne? Hast Du mal in Erwägung gezogen ein Sabbatjahr einzulegen (so heisst das doch bei euch ...)? Jetzt mit Corona ist das natürlich blöd, aber Corona geht ja hoffentlich auch wieder weg.

Beitrag von „CatelynStark“ vom 18. Oktober 2020 12:16

Ich hätte gerne kleinere Lerngruppen. Wir haben zum Teil wirklich sehr große Lerngruppen (30+x, auch in Klasse 5 schon), was ich als extrem anstrengend empfinde.

Eine Reduktion der Stunden für eine Vollzeitstelle wäre aus meiner Sicht auch angebracht.

Aber man kann nicht alles haben.

Das Problem mit der Flexibilität ausserhalb der Ferien sehe ich auch. Wir können eben nicht den Unterricht ein bisschen hin und her schieben oder Schichten tauschen, wenn im Kindergarten gerade 4 Erzieherinnen aufeinmal krank sind und daher die Betreuungszeiten gekürzt werden müssen.

Vor ein paar Jahren war der Kindergarten wegen Krankheit mal so unterbesetzt, dass die Eltern die letzten zwei Wochen vor den Weihnachtsferien gebeten wurden, die Kinder nur noch von 9 Uhr bis 14 Uhr zu bringen, nach Möglichkeit in der Mensa mitzuhelfen und das Kind mindestens zwei Tage die Woche ganz zu Hause zu lassen. Im Elternbrief wurde ausdrücklich darum gebeten, dass berufstätige Eltern Urlaub nehmen, um sich um ihre Kinder zu kümmern.

Da mein Mann und ich beide in Vollzeit an Schulen im gebundenen Ganztag arbeiten, war das für uns nicht möglich. Ich habe mich beschwert und als Antwort zu hören bekommen, dass es ja nun auch nicht nötig sei, dass ich Vollzeit arbeite. Das empfnd ich als unglaubliche Frechheit. Wir konnten die Forderungen der Kita trotzdem einhalten, aber nur, weil wir das riesige Glück haben, dass Oma und Opa Gewehr bei Fuß stehen wenn es sein muss und das Kind zwei Wochen lang mehr oder weniger versorgt haben.

Beitrag von „Gruenfink“ vom 18. Oktober 2020 12:21

Zitat von Zauberwald

Warum ist firelilly gesperrt?

... und dann auch noch bis zum 10. Januar 2021?

Beitrag von „Zauberwald“ vom 18. Oktober 2020 12:29

[Zitat von Wollsocken80](#)

Zauberwald Deine Kinder sind doch schon gross, ne? Hast Du mal in Erwägung gezogen ein Sabbatjahr einzulegen (so heisst das doch bei euch ...)? Jetzt mit Corona ist das natürlich blöd, aber Corona geht ja hoffentlich auch wieder weg.

Ja, habe ich. Da finde ich dann auch wieder Gründe: 3 Studenten brauchen viel Geld. Es ist auch gar nicht leicht, die Teilzeit bewilligt zu bekommen, wenn die Kinder älter sind. Es ging, weil ich mich mit meinen Geschwistern abwechselnd um unsere Mutter kümmere. Aber ich habe immer so ca 25/28 Stunden.

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 18. Oktober 2020 12:31

[Philio](#)

Wenn ich nicht ähnliche Bedingungen im zweiten Bildungsweg in Deutschland auch hätte, würde ich ernsthaft auch versuchen in der Schweiz anzuklopfen. Familiär oder so hätte mich hier nix gehalten.

Beitrag von „Philio“ vom 18. Oktober 2020 12:39

[Zitat von Wollsocken80](#)

So würde ich es nicht sagen. Der Weg über die Promotion hat mich hierher gebracht und tatsächlich kann ich an der Schule sogar von den Erfahrungen aus der Promotion profitieren. Wenn ich heute wieder von vorne anfangen müsste, würde ich schon gar

nicht mehr Chemie studieren sondern am ehesten Luft- und Raumfahrttechnik. Damit geht man natürlich nicht ins Lehramt 😊

Nein, ich sage wirklich nicht, dass das Lehramt für mich alternativlos ist. Ich mag den Job furchtbar gerne aber ich sähe mich als Chemikerin z. B. auch im Kantonslabor, bei der EMPA oder bei der EAWAG. Also diese Analytik-Jobs mehr oder weniger im Staatsdienst. Ich finde ehrlich gesagt den Staatsdienst schon etwas sehr Attraktives. Ich bin einfach nicht der Leistungs-Typ und hätte keine Lust mein Gehalt zu verhandeln. Da nehme ich lieber weniger und hab einen Job, in dem ich relativ krisensicher so vor mich hinwursten kann. Oder eben Verlagswesen, da hatte ich den Fuss eh schon so halb drin, das wäre auch was gewesen.

D'accord, in meinem Fall hat mich die Promotion auch hierhergebracht. Ich meinte damit eher, sie hat mir keine Zufriedenheit gebracht. Als ich die Urkunde in der Hand hatte war ich froh, dass es vorbei ist. Speziell gefreut hat mich das nicht, stolz auf meine Leistung war ich auch nicht. Die Promotion war einfach „da“ und dieses etwas distanzierte Verhältnis zu meinen zwei Buchstaben ist bis heute so geblieben. Klar habe ich auch etwas gelernt von dem ich heute profitiere, aber vieles ist schon ziemlich speziell und hat kaum Anknüpfungspunkte im Unterrichtsalltag,

Was den Staatsdienst angeht bin ich deiner Meinung, ich bin ebenfalls kein Industrie-Typ. Aber so viele Alternativen im Staatsdienst, auf die ich jetzt sofort zurückgreifen könnte, fallen mir da spontan für mich nicht ein, aber das liegt vielleicht an meinem Fach. Für die Dinge, die eine Alternative wären, müsste ich noch etwas anderes oder zusätzliches studieren bzw. mich weiterbilden. Das Beispiel mit dem Museumspädagogen ist mir nicht ganz zufällig eingefallen



Edit: Mathematik würde ich gerne „richtig“ studieren, Physik auf keinen Fall mehr, eine andere Naturwissenschaft sicher auch nicht. Etwas technisches bestimmt nicht - ich habe zwei linke Hände und Technik interessiert mich absolut nicht. Wenn ich nur daran denke, wie begeistert mein Physikfachdidaktiker vom Löten war... brrr, nein danke. Am ehesten Kunst oder eine Geisteswissenschaft.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 18. Oktober 2020 12:45

Zitat von Gruenfink

... und dann auch noch bis zum 10. Januar 2021?

Die letzten paar Beiträge von ihr waren harmlos und da ich nicht denke, dass ein älterer Beitrag der Grund dafür sein dürfte, war wohl etwas zwischen ihr und den Moderatoren vorgefallen.

Firelilly : Wir denken an dich und haben dich lieb 😊 !

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 18. Oktober 2020 12:57

Zitat von Lehramtsstudent

Die letzten paar Beiträge von ihr waren harmlos und da ich nicht denke, dass ein älterer Beitrag der Grund dafür sein dürfte, war wohl etwas zwischen ihr und den Moderatoren vorgefallen.

Firelilly : Wir denken an dich und haben dich lieb 😊 !

Weiß ich jetzt auch nicht, vielleicht wurde eine erneute Aufforderung zum "krank feiern" von ihr bereits gelöscht.

Beitrag von „Lehrerin2007“ vom 18. Oktober 2020 14:46

Zitat von Seph

Ich empfinde es dennoch als Privileg, an einigen Tagen Nachmittags für meine Kinder da sein zu können.

In VZ oder TZ? In TZ empfinde ich es nicht als Privileg, denn deshalb arbeite ich ja TZ und verzichte auf einen Teil meines Gehaltes. Sonst bräuchte ich das ja nicht tun. Ich hadere oft damit, muss ich sagen...

Beitrag von „Lehrerin2007“ vom 18. Oktober 2020 14:48

Zitat von CatelynStark

dass es ja nun auch nicht nötig sei, dass ich Vollzeit arbeite. Das empfnd ich als unglaubliche Frechheit.

Da wäre ich ja an die Decke gegangen. Was geht die eure finanzielle/familiäre/arbeitsorganisatorische Situation an? Außerdem, wie bereits in diesem Thread erwähnt, heißt Teilzeit als Lehrer/in nicht, dass man sein Kind automatisch um 14:00 abholen kann. Schließlich gibt es an vielen Schulen Nachmittagsunterricht. Das ist ja die Krux mit der Teilzeit in diesem Beruf!